

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Jeversches Wochenblatt
1929**

44 (21.2.1929)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-137594](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-137594)

Severisches Wochenblatt

Severländische



Nachrichten

Bezugspreis für den laufenden Monat durch die Post 2,25 M., ohne Postgebühren. Durch die Anstalten 2,25 M. frei Haus (einmal 25 Bg. Trägerschein). — Erscheint täglich, außer Sonntags. Schluss der Anzeigenannahme morgens 8 Uhr. Im Falle von Betriebsstörungen durch Maschinenbruch, höhere Gewalt sowie Ausbleiben des Senders muss der Verleger keine Verantwortung für Verspätung und Nichterscheinen, oder Abkündigung des Bezugsvertrages übernehmen.

Anzeigenpreis: Die einpaarige Millimeterzeile oder deren Raum 10 Bg. in der ersten, 15 Bg. in der zweiten, 20 Bg. in der dritten, 25 Bg. in der vierten, 30 Bg. in der fünften, 35 Bg. in der sechsten, 40 Bg. in der siebten, 45 Bg. in der achten, 50 Bg. in der neunten, 55 Bg. in der zehnten, 60 Bg. in der elften, 65 Bg. in der zwölften, 70 Bg. in der dreizehnten, 75 Bg. in der vierzehnten, 80 Bg. in der fünfzehnten, 85 Bg. in der sechzehnten, 90 Bg. in der siebenzehnten, 95 Bg. in der achtzehnten, 100 Bg. in der neunzehnten, 105 Bg. in der zwanzigsten, 110 Bg. in der einundzwanzigsten, 115 Bg. in der zweiundzwanzigsten, 120 Bg. in der dreiundzwanzigsten, 125 Bg. in der vierundzwanzigsten, 130 Bg. in der fünfundzwanzigsten, 135 Bg. in der sechsundzwanzigsten, 140 Bg. in der siebenundzwanzigsten, 145 Bg. in der achtundzwanzigsten, 150 Bg. in der neunundzwanzigsten, 155 Bg. in der dreißigsten, 160 Bg. in der einunddreißigsten, 165 Bg. in der zweiunddreißigsten, 170 Bg. in der dreiunddreißigsten, 175 Bg. in der vierunddreißigsten, 180 Bg. in der fünfunddreißigsten, 185 Bg. in der sechsunddreißigsten, 190 Bg. in der siebenunddreißigsten, 195 Bg. in der achtunddreißigsten, 200 Bg. in der neununddreißigsten, 205 Bg. in der vierzigsten, 210 Bg. in der einundvierzigsten, 215 Bg. in der zweiundvierzigsten, 220 Bg. in der dreiundvierzigsten, 225 Bg. in der vierundvierzigsten, 230 Bg. in der fünfundvierzigsten, 235 Bg. in der sechsundvierzigsten, 240 Bg. in der siebenundvierzigsten, 245 Bg. in der achtundvierzigsten, 250 Bg. in der neunundvierzigsten, 255 Bg. in der fünfzigsten, 260 Bg. in der einundfünfzigsten, 265 Bg. in der zweiundfünfzigsten, 270 Bg. in der dreiundfünfzigsten, 275 Bg. in der vierundfünfzigsten, 280 Bg. in der fünfundfünfzigsten, 285 Bg. in der sechsundfünfzigsten, 290 Bg. in der siebenundfünfzigsten, 295 Bg. in der achtundfünfzigsten, 300 Bg. in der neunundfünfzigsten, 305 Bg. in der sechzigsten, 310 Bg. in der einundsechzigsten, 315 Bg. in der zweiundsechzigsten, 320 Bg. in der dreiundsechzigsten, 325 Bg. in der vierundsechzigsten, 330 Bg. in der fünfundsechzigsten, 335 Bg. in der sechsundsechzigsten, 340 Bg. in der siebenundsechzigsten, 345 Bg. in der achtundsechzigsten, 350 Bg. in der neunundsechzigsten, 355 Bg. in der siebenzigsten, 360 Bg. in der einundsiebzigsten, 365 Bg. in der zweiundsiebzigsten, 370 Bg. in der dreiundsiebzigsten, 375 Bg. in der vierundsiebzigsten, 380 Bg. in der fünfundsiebzigsten, 385 Bg. in der sechsundsiebzigsten, 390 Bg. in der siebenundsiebzigsten, 395 Bg. in der achtundsiebzigsten, 400 Bg. in der neunundsiebzigsten, 405 Bg. in der achtzigsten, 410 Bg. in der einundachtzigsten, 415 Bg. in der zweiundachtzigsten, 420 Bg. in der dreiundachtzigsten, 425 Bg. in der vierundachtzigsten, 430 Bg. in der fünfundachtzigsten, 435 Bg. in der sechsundachtzigsten, 440 Bg. in der siebenundachtzigsten, 445 Bg. in der achtundachtzigsten, 450 Bg. in der neunundachtzigsten, 455 Bg. in der neunzigsten, 460 Bg. in der einundneunzigsten, 465 Bg. in der zweiundneunzigsten, 470 Bg. in der dreiundneunzigsten, 475 Bg. in der vierundneunzigsten, 480 Bg. in der fünfundneunzigsten, 485 Bg. in der sechsundneunzigsten, 490 Bg. in der siebenundneunzigsten, 495 Bg. in der achtundneunzigsten, 500 Bg. in der hundertsten.

Postfachkonto Hannover 12254. Fernspr. Nr. 204 u. 566

Nummer 44

Sever i. D., Donnerstag, 21. Februar 1929

139. Jahrgang

Nicht mehr tragbar!

Aufruf der Landwirtschafts-Organisationen.

Berlin, 20. Februar. Die Führer der landwirtschaftlichen Spitzenorganisationen, Brandes, Schiele, Hermes und Kehr, haben einen Aufruf erlassen, in dem es heißt: Trotz aller Selbsthilfeversuche dauern die Betriebsverluste in der Landwirtschaft an. Die Gesamtergebnisse der Landwirtschaft ist nach im Steigen begriffen und überschreitet im einzelnen das Höchstmäß der Tragfähigkeit. Der wirtschaftliche Niedergang hat zu einer schweren sozialen Notlage des Bauernstandes geführt, die vielfach schon die Zeichen einer Verelendung an sich trägt. Angesichts dieser allgemeinen Krise und der aus ihr der Gesamtwirtschaft drohenden Gefahren erwarten die Unterzeichner von der Reichsregierung unverzüglich außerordentliche Hilfsmaßnahmen, wie sie in der Nachkriegszeit auch bereits für andere Wirtschaftszweige ergriffen worden sind. Sie werden in aller Kürze der Reichsregierung gemeinsame Vorschläge für die Behebung der dringlichsten Notstände und darüber hinaus für die Sicherung der Existenzfähigkeit der Landwirtschaft unterbreiten.

Die geknebelte freie Meinung

Der braunschweigische Minister für Volksbildung hat mit Verfügung vom 14. Februar die Schließung der alten gutbesetzten Pflanzschule in Braunschweig zum 1. April d. J. verfügt. Es werden dadurch 320 Kinder schullos und 17 Lehrkräfte auf die Straße gesetzt. Bemerkenswert ist die Begründung der Verfügung. Es heißt darin: „Nach Ihrem schriftlichen Bericht vom 6. Februar 1929 — haben Sie am 24. Januar an den ehemaligen deutschen Kaiser eine Glückwunschadresse abgeben lassen, zu deren Unterzeichnung Sie die dazu bereiten Lehrkräfte sowie die Schulkinder der fünf oberen Klassen Ihrer Schule veranlaßt haben. Diese Maßnahme ist unvereinbar mit den Pflichten der Schulpflichter einer Privatschule, der die Erziehung volks- und berufspflichtiger Kinder aller Elternkreise an Stelle der öffentlichen Schulpflichter gesteht ist. Sie haben durch Ihre Handlungsweise befunden, daß Sie zur Erfüllung dieser Pflichten nicht befähigt (!) sind. Da ich ferner unter diesen Umständen ein pädagogisches Interesse im Sinne des Artikels 147 Absatz 2 der Reichsverfassung in dem Weiterbetreiben Ihrer Schule nicht anzuerkennen vermag, entziehe ich Ihnen mit Wirkung vom 31. März 1929 ab die Genehmigung zur Unterweisung einer Privatschule für volks- und berufspflichtige Kinder im Freistaat Braunschweig und hebe mit Wirkung vom gleichen Zeitpunkt ab die von Ihnen unter dem Namen „Sophien-Schule“ in Braunschweig geleitete Privatschule mit abgehobenem Lehrzettel auf.“

Im roten Braunschweig hat man schulpolitisch schon einiges erlebt. Dieser neueste Streich geht denn aber doch weit über das erlaubte Maß des Lächerlichen weit hinaus. Es handelt sich hier um einen plumpen und dreisten Eingriff in die Meinungsfreiheit des Staatsbürgers, der Anlaß dazu geben sollte, in die Provinz dieser famosen Kultusverwaltung einmal energisch hineinzuwachen, in der ein subalterner Ungeist unerfreulicher Prägung völlig die Oberhand gewonnen zu haben scheint.

Zu Hünefelds Bestattung

macht der „Friederix“ die folgenden nachträglichen Bemerkungen:

Darüber teilt Zweifel: Das Berliner Bürgertrium hat seinen Helden in schöner Weise geehrt: Günther von Hünefeld fuhr auf seiner letzten Fahrt durch ein hartes, andächtig-kommes Volkspalier, und die Feiern im Dom und am Grabe waren erhaben. — Aber ausgesprochen muß werden: Ein französischer Nationalheld, der Hünefelds Verdienste aufzumeilen hätte, wäre anders zu Grabe getragen worden. — Er wäre auf Staatskosten beehret worden, und an seiner Beisetzung hätte die Regierung und die gesamte Pariser Garnison teilgenommen! — In Deutschland aber? — Weder Reich noch Staat noch Stadt ehren den Toten durch Segen von Flaggen. — „Alein — wie bekümmend!“ — die Englische Volkshat hatte Halbmaß geslagt! Wir können wohl einen Amanauch prunkvoll empfangen, einen deutschen Mann aber, der durch seinen kühnen Flug die Freundschaft zweier großer Völker festigte, können wir nicht ehren! — Mit erhaunten Augen sah Bismarck, daß dem toten Kameraden und sein-trauernden Kameraden auf seiner Fahrt vom Dom zur letzten Ruhestätte seitens der Schupo als Scheidegruß nichts als kleinliche Schilpen bereitete wurden. Der vom Polizeipräsidenten anerkannte Kondukt von fünfzehn Aules wurde schon unter den Händen durch polizeiliche Majorität auseinandergerissen, Postkutsche, Autobusse und Antotoren schoben sich dazwischen, halbwillkürliche Regeln ließen neben dem Kranerwagen her, belästigten ihn und sprangen an ihm hoch. Es wurde ein allgemeines Durcheinander. Die Schupobeamten, harsch und bemerkenswert unhöflich, brachten — außer in Segeln — nicht einmal den Toten auf, dem Toten, der den deutschen Namen

Der Reichsverkehrsminister über die Betriebssicherheit der Reichsbahn

Deutscher Reichstag

L. U. Berlin, 20. Februar. Der Präsident eröffnete die Sitzung um 3 Uhr und teilte mit, daß zu Beginn bei den Verhandlungen des Staatspräsidenten über die verfassungsrechtlichen Streitigkeiten wegen der Eisenbahn- und Postabfindungen die Abgeordnete Landsberg (Z.) und Dr. Mademacher (Dn.) zu Stellvertretern die Abg. D. Bell (Ztr.) und Dr. Alexander (K.) ernannt werden sind.

Auf der Tagesordnung stand zunächst der Bericht des Verkehrsausschusses über die Eisenbahnverhältnisse Frankfurt a. O. und Glogau. Der Ausschuss beantragt, die Eingaben, die sich gegen die Schließung dieser Werke wenden, der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen und in einer Entschließung die Reichsregierung zu ermahnen, die Eingaben besonders dringlich zu behandeln mit dem Ziele, das Weiterbestehen der Werke zu erreichen. Sollte das nicht möglich sein, so müsse gefordert werden, daß die Schließung noch einige Zeit hinausgeschoben wird. Die schwierige wirtschaftliche Lage der östlichen Grenzgebiete erfordere geheimerlich eine Verdrängung der Wünsche auf Weiterbeschäftigung vorhandener Arbeitskräfte. Nach kurzer Aussprache erklärte Reichsverkehrsminister Dr. Schäkel, die Regierung sei sich der Lage des Dienstes voll bewußt. Er sei bei der Reichsbahn dafür eingetreten, daß die Schließung der Werksstätten hinausgeschoben wird. Eine endgültige Entscheidung liege noch nicht vor. Der Antrag des Ausschusses wird angenommen. Auf der Tagesordnung steht dann die Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung über die Betriebssicherheit der Reichsbahn.

Reichsverkehrsminister Dr. Schäkel erklärte, daß die großen Eisenbahnunfälle des vorigen Sommers in der Öffentlichkeit lebhafteste Beunruhigung ausgelöst und Zweifel an der Betriebssicherheit der Reichsbahn verursacht hätten. Der Reichsverkehrsminister v. Gunder habe unmittelbar nach den Unfällen einen Arbeitsausschuß zur Untersuchung der Betriebssicherheit der Reichsbahn eingesetzt, dessen Untersuchungsergebnis dem Reichstage vorgelegt worden sei. Der Ausschuss habe festgestellt, daß die Betriebssicherheit bei der Reichsbahn nach dem Gesamtergebnis der Untersuchungen in einem Maße gewährleistet sei, wie es billigerweise bei einem öffentlichen Verkehrsunternehmen verlangt werden könne. Es sei natürlich, so fuhr der Minister fort, daß Mängel aus der Kriegs- und Nachkriegszeit vorhanden seien, zu deren Beseitigung nicht genug getan werden könne. Die Anregungen des Untersuchungsausschusses werden daher mit allen Kräften weiter verfolgt werden. Zur Erneuerung des Oberbaues nach gleichen Grundrissen wie vor dem Kriege müßten noch 7700 Km. des Gesamtstricknetzes nachgeholt werden, die voraussichtlich im Laufe der nächsten 6 Jahre nach einem hierfür aufgestellten Programm erledigt werden. Aber auch die noch an älteren Oberbauformen vorhandenen Mängel und Schäden sind infolge des erhöhten Aufwandes für ihre Unterhaltung vollkommen betriebssicher. Besonders Augenmerk wird dem Zustand der Fahrzeuge zugewandt. Die Durchmischung leichter und schwerer Wagen bei der Zugbildung soll nach Möglichkeit vermieden werden. Die Reichsbahn erlitt ferner eine Verringerung der Jungensichte. Die Sicherungsanlagen werden fortlaufend auf ihre einwandfreie Wirksamkeit untersucht werden. Mehrere Stellenwerkstätten sollen schnell befristet werden. 1929 ist hierfür ein Betrag von 10 Mill. Mark vorgesehen. Für das Zugmeldeverfahren wird allgemein die telegraphische Zugmeldung durchgeführt. Die Vorstände der Vorstationen auf einzelnen Schnellzugstrecken sollen erhöht werden. Neben weiteren Maßnahmen kündigt der Minister auch die zur Entlastung des Münchener Hauptbahnhofes erforderliche Herstellung eines Abfahrbahnhofes an. Er beabsichtigt sich dann mit den Personalverhältnissen und schließt sich dem Post des Arbeitsausschusses für das Reichsbahnpersonal rückhaltlos an. Die nahe Ausdehnung, mit der das Reichsbahnbetriebspersonal oft unter Einfluß der Persönlichkeit von Gesundheit und Leben den schwierigsten Betriebsanforderungen nachgeben muß, ist ein Mangel, bei dem nach Möglichkeit der Verdienst, die Dank und Anerkennung. Was die Dienstdauer des Personals anlangt, so wolle er darauf hin, daß die Regelung der Arbeitszeit in der Vorkriegszeit für das Personal ungenügender war als heute. Gegen früher 26 Ruhetage habe das Personal heute 52. Auch der Urlaub sei um 100 Prozent gestiegen. In einzelnen Fällen sei allerdings eine Entlastung notwendig. Hier werde mit Berücksichtigung Abhilfe getroffen werden. Die Dienstaufrufvorschriften hätten inzwischen durchgeführte Verbesserungen erfahren. Die Durchschnittsarbeitszeiten des Betriebspersonals auf den Hauptstellen wurden um 3 bis 1 Stunde herabgesetzt. Vor allem wurden die Vorbereitungs- und Abschlußzeiten des Inoperonals eingehend nachgeprüft.

Das Reichsverkehrsministerium sei sich bewußt, daß für die Qualität der Dienstleistungen vor allem der Geist gelte, in dem die Bestimmungen gehandhabt werden, und daß Arbeitslust und Arbeitskraft in hervorragendem Maße durch die Gesundheit und durch die Zufriedenheit des Personals bestimmt sind. Es werde daher dem Krankheitszustand des Personals und der sozialen Bedürfnisse größtes Interesse zugewandt. Die Reichsbahnverwaltung verfüge über 115 000 lathenige Wohnungen und 50 000 von Wohnschaften gebaute Zuschußwohnungen. 1929 würden weitere 10 000 Wohnungen gebaut. Zusammenfassend stellte der Minister fest, daß die zur Verbesserung der technischen Anlagen der Betriebsführung und der Personalverhältnisse der Reichsbahn unabwendlich gebotenen Maßnahmen einen Aufwand an Geldmitteln erfordern, der sich unter Zugrundelegung eines aufs engste bemessenen Finanzprogramms auf jährlich durchschnittlich 405 Mill. beläuft. Die Frage der Betriebssicherheit der Reichsbahn sei daher im weitestlichen eine Weltfrage. Bei andauerndem Fehlen der erforderlichen Geldmittel könne es nicht ausbleiben, daß die Anlagen der Reichsbahn den Ansprüchen gegenüber einmal versagen und daß die Reichsbahn immer mehr im Wettbewerb mit modernen Verkehrsmitteln zurückkomme. Die Reichsregierung, so schloß der Minister, ist sich der Schwere des Problems bewußt und über die Schwierigkeiten klar, die angesichts der auf der Reichsbahn ruhenden politischen Last und der Unmöglichkeit, unter den gegebenen Verhältnissen Lasterhöhungen, der Unmöglichkeit, Anleihen zu begeben, sich der Lösung der Weltfrage entgegenstellen. Sie wird ungeduldet dieser Schwierigkeiten die zeitgemäße Fortentwicklung des deutschen Eisenbahnwesens und vor allem die Sorge für die Betriebssicherheit der Reichsbahn stets als vornehmste Aufgabe betrachten.

Abg. Schöffel (Z.) weist darauf hin, daß der Unterhaltungsausschuß von 14 000 Dienststellen nur etwa 100 belegen konnte. Die Betriebssicherheit sei im relativen Begriff. Gerade im Eisenbahnbetrieb gelte das Wort: „Kleine Unfälle, große Wirkungen.“ Technisch brauche sich die Reichsbahn nicht hinter anderen Ländern zu verstecken. Aber es fehle an der Einseitigkeit des Sicherheitsmenschen. Der Zustand des Oberbaues sei vielfach bedenklich. Bei Siegelstark habe der Münchener technische Sachverständige solche Mängel festgestellt, daß Katastrophen unvermeidlich waren. Der Redner kritisierte die starke Anspannung des Personals. Die Schichtzeit betrage wöchentlich bis zu 98 Stunden (Hört, hört!) bei den Sozialdemokraten. Das Inoperonals habe nur vier bis sechs wirklich freie Sonntage im Jahre. Im übrigen seien sich alle Parteien einig, daß die Betriebssicherheit vor allem abhängig sei von den schweren Reparationslasten.

Abg. Dr. Duack (Dn.) erklärte, daß von dem Gebäude des Darwastanes eines der modernsten Konstruktionswerke bereits im Verleite sei. Ein Milliardenprogramm werde nötig sein, um die vorhandenen Mängel in den Bahnanlagen und dem Fuhrpark auszugleichen. Man müsse davon ausgehen, daß in drei Jahren mindestens zwei Milliarden erforderlich sind. Es scheie danach fest, daß die Tribüne bereits jetzt aus der Substanz der Eisenbahn bezahlt werden. Der Redner vermißt ein konstantes Beschaffungsprogramm. Namentlich im Jahre 1928 seien die Beschaffungen in einer gefährlichen Weise ausgedrückt worden. Geradezu verwerflich sei, wenn man auf dem Gebiete der neuen Bahnbauten von einem Banluxus rede. Sollte man etwa die 100 Bahnluxus als Stimpfe liegen lassen, die der Passagiervertrag verursacht hat? Wenn wir unsere Grenzmarken erhalten wollen, müsse ihnen vor allem in den Verkehrsfragen geholfen werden. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Eine weitere Erhöhung der Tarife sei unmöglich. Schon heute führe beispielsweise die polnische Ankle nach Deutschland und nach Danzig zu 40 Prozent der deutschen Kraft. Der Redner ruft zum Schluss den Reichstag auf, darauf hinzuwirken, daß die Eisenbahn wieder zu einem Instrument der nationalen Wirtschaft werde.

Zwischen ist eine Entschließung des Verkehrsausschusses eingegeben, die zur Erhöhung der Betriebssicherheit bei der Reichsbahn eine Reihe von Forderungen aufstellt. N. a. werden kontrollierte Sicherheitsanlagen, Umbau von Bahnhöfen und Anrücken von Zugführern und Arbeitszeiten im Betriebsdienst verlangt. Im Rahmen eines festen Finanzprogramms soll die Anfortsetzung der Maßnahmen in der Erneuerung des Oberbaues, der Brücken, Tunnels usw. und im Ersatz veralteter Personenzüge beschleunigt werden. Zur Beschaffung der Geldmittel wird die Reichsregierung ersucht, dafür einzutreten, daß die Reichsbahn aus der unmittelbaren Haftung für die Reparationskosten entlassen und ihr die Möglichkeit einer geordneten und planmäßigen Anleihenverteilung wieder gegeben wird. Die Verhandlungen werden hien auf Donnerstag, 2 Uhr, vertagt. — Schluss gegen 6 Uhr.

Erhebend auf dem Friedhof das Spalier des Stahlhelm und all die vielen Organisationen, erinne.

Neueste Funkmeldungen (Eigener Funkdienst.)

Der amerikanische Kongress wird im April zu einer Sondertagung zusammenzutreten. Es werden Tariffragen und Erleichterungen für die Landwirtschaft behandelt werden.

Nach der „New Times“ will ein Wiener Kunsthändler in New York, um den Weltkrieg für 10 Millionen Dollar anzubieten.

Im Außenaußschuß des Sejm gab Jawlowski eine Erklärung ab, in der er u. a. sagte, er sei überzeugt, daß die deutsch-polnischen Vertragsverhandlungen weiterhin auf einer günstigen Plattform geführt würden. Meint er damit die Niederknüpfung des oberirdischen Deutschums?

In Le Havre ist eine Kiste mit hervorragenden Kunstwerken spurlos verschwunden.

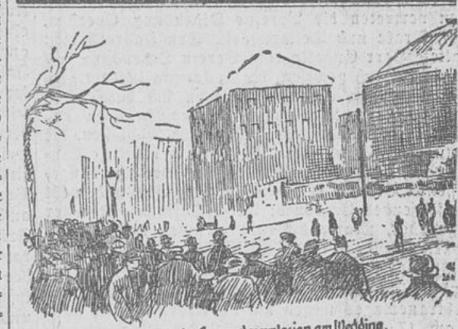
Bei einem Übungssflug stürzte im nördlichen Schweden ein schwedisches Militärflugzeug ab. Die beiden Insassen wurden getötet.

Nach einer Meldung aus Konstantinopel steht sich Troski auch in Frankreich nach einem Aufbruch.

Ein am Mittwoch von Altona zu einem Hilfsflug für eine im Eise eingeschlossene Insel abgegangenes Flugzeug wird vermisst. Auf der vereisten See beobachtete Postsignale lassen darauf schließen, daß das Flugzeug auf dem Eise notlanden mußte. Eine Rettungsaktion ist eingeleitet.

Kameradschaftliche Trauer im Antik. — Weniger ersehend die Tatsache, daß sich in der engeren Heimat Hünefelds ein Soldatenverein gefunden hat, der die Beteiligung ablehnt, weil Hünefeld früher von einer Einladung, Mitglied dieses Vereins zu werden, keinen Gebrauch machen konnte!

Basiz: Es ist schmachlich, wie das neue Deutschland seine toten Helden ehrt!



Schaltplan der Gasmeteranlage am Webbing.

Es wird eine Sachverständigenkommission gebildet werden, in die bekannte Wissenschaftler berufen werden, vor allen Dingen Geheimrat Körting, der zu den anerkanntesten Gasfachleuten der Welt gehört, ferner wahrscheinlich Direktor Ludwig vom Berliner Gaswerk, mehrere Herren vom Staatlichen Gasinstitut Karlsruhe sowie von der Technischen Hochschule in Charlottenburg. — Die Sachverständigen erklären übereinstimmend, daß der Vorkauf, der den Gasbehälter zerstört hat, weder in Europa noch in Amerika irgend einen Vorkäufer habe. Vor allem kann man sich nicht erklären, wodurch sich das Gas entzündet hat. Hierüber soll sich die Sachverständigenkommission schlüssig werden. Ob dieses Gremium aber eine Lösung finden wird, ist fraglich, wenn man bedenkt, daß die in London zur Untersuchung der dortigen Gasexplosionen eingesetzte Kommission auf keinem Resultat gekommen ist.



Schematischer Schnitt durch einen Gasbehälter. Der teleskopartige Behälter wird durch das Gas nach oben gedrückt, wobei der luftdichte Abschluß unten durch Wasser erzielt wird. Bei dem Aufsteigen in der Seltenertrage ist wahrscheinlich aus dem undichten Behälter Gas entwichen, das mit der Luft in dem Gehäuse zwischen dessen Wänden und dem Gasometer ein explosives Gemisch bildete, sich entzündete und bei der heftigen Verbrennung den Gasometer zertrümmerte.

Oldenburg und Nachbargebiete

Feuer, den 21. Februar 1929.

Es wird wieder kälter

Den „milden“ Tagen ist eine neue Abkühlung gefolgt. Der Himmel hat sich aufgeheitert, und das hat ein erhebliches Sinken der Quecksilberstände zur Folge gehabt. Feuer registrierte heute nach 12 Grad Kälte. In der Sonne wurden heute 7-8 Grad unter Null festgestellt. Die wesentliche Ursache dieses ungemütlichen Umwings ist neben der Aufklärung die Nähe eines ausgeprägten Kälte-Hochdruckgebietes über dem nördlichen Europa. Dessen Kern verlagert sich jetzt von Finnland aus südwärts, und zwar in der Art, daß wir in unmittelbarer Nähe der niedrigen Temperaturen dieses Hochs liegen. Die neue Abkühlung hat nicht nur das mittlere Norddeutschland in ihren Bereich gezogen, sondern auch den Osten, wo die Temperaturen wieder auf weit unter 20 Grad Kälte sanken. Dieses nach Süden und Westen gerichtete Vordringen des Hochs hat unsere Ausflüchte auf einen baldigen Eintritt anderen Wetters gründlich über den Haufen geworfen. Hoffentlich räumt General Frost endlich das von ihm belegte Gebiet und richtet sich nicht noch einmal für längere Zeit hässlich bei uns ein. Bis jetzt scheint es ja, als ob die Wärme recht bekommen sollten, die feinerzeit prognostiziert, daß die strenge Kälte bis Anfang März anhalten sollte.

Die Eröffnung des Oldenburgischen Landtages wird, wie voranzunehmen war, nicht mehr im Laufe des Monats Februar, sondern erst am 5. März, einem Dienstag, vormittags 11 Uhr erfolgen. Es ist damit zu rechnen, daß die Sitzungsdauer etwa drei Monate in Anspruch nimmt, also Pfingsten überdauern wird.

Zur Verbesserung des Verkehrs zwischen Hamburg und den Nordseebädern werden in der Zeit vom 26. Juni bis 10. August die D.-Züge 194/195 zwischen Bremen und Norddeich in folgenden Plänen gefahren: D. 194 mit Anschluß von D. 94 von Altona und von E. 150 von Hannover:

Bremen ab	10.00 Uhr
Oldenburg an	10.45 "
Norddeich an	13.23 " und
D. 195 Norddeich ab	16.24 "
Oldenburg an	18.55 "
Bremen an	19.27 "

mit Anschluß an D. 95 nach Altona sowie E. 149 nach Hannover. — D. 118 Bremen-Wilhelmshaven erhält in der Zeit vom 15. Mai bis 5. Oktober einen Anschlußzug D. 128 Oldenburg-Seeer in folgendem Pläne:

D. 118 Bremen Hbf. ab	20.15 Uhr
Oldenburg an	21.00 "
D. 128 Oldenburg ab	21.05 "
Seeer an	21.55 "

mit Anschluß an E. 359 nach Emden.

Der Landesverband Oldenburger Mietervereine tagte im „Haus Niederlagen“ in Oldenburg. Es waren vertreten die Vereine Oldenburg, Eversten, Barel, Brake und Delmenhorst. Den Jahresbericht erstattete Herr Engelke vom Verein Oldenburg. Es sei nicht möglich gewesen, die Forderung für die großen Wohnungen aufzuhalten, was sich bald durch einen sichtbaren Mangel an Kleinwohnungen ungünstig auswirken würde. Es wurde beschlossen, die Zahlung davon zu ändern, daß eine gerichtliche Eintragung des Landesverbandes und der ihm angeschlossenen Vereine erfolgen soll. Die Vorstandswahl hatte folgendes Ergebnis: Theis-Delmenhorst erster Vorsitzender, Martens-Brake Zweiter und Amstell-Eversten Kassierer und Schriftführer.

Boheln Jeverland-Wittmund. Der Völkertwiefelkampf zwischen Jeverland und Wittmund findet des Volkstrauertages wegen am 24. Februar nicht statt. Da am 17. März in Hültefeld die Kloostische Wandertafel sowie auch der Wanderpokal im Völkertwiefel ausgetragen werden, wird der Wettkampf gegen Wittmund auf Sonntag den 7. April verlegt. Alle Vorbereitungen zu diesem Wettkampf, insbesondere die Festlegung der Bedingungen, sind inzwischen von den Männern beider Parteien getroffen. Es werden von jeder Seite 18 Kämpfer und drei Ersatzmänner gestellt, die drei Gruppen bilden. Ueber das Aufhalten einer Regel sowie alle sonstigen Unstimmigkeiten haben die zu diesem Zweck von jeder Seite zu stellenden drei Schiedsrichter an Hand der Bedingungen zu entscheiden. Jede Partei hat der anderen einen Stodleger zu stellen. Einen Abdruck der Bedingungen wird diese Zeitung einige Tage vor dem Wettkampf unter der Rubrik „Sportpiegel“ bringen. Kämpfer für diesen Wettkampf stellen die Vereine Hültefeld, Schortens, Friederikensfel, Wiefels, „Fitz mit“ Jever, Kloostische Verein Jever und Moorwarden.

Der Hagenseg. Nach diesem bekannten Roman von Hermann Sudermann hat die National-Film-A.G. aus Anlaß ihres zehnjährigen Bestehens einen großen Jubiläum-Film herstellen lassen, der nun Freitag und Sonntag in unseren Konzerthaus-Theatern gezeigt wird. Die ungemein packende volkstümliche Handlung spielt in der Zeit der Befreiungskriege. Außerdem bringt das Programm noch einen großen „Birkus“ und „Kantier“-Film, der aber auch eine sehr spannende kriminalistische Handlung hat. Sonntagnachmittag gibt es außer der regelmäßigen Jugendvorstellung um 5 Uhr noch den großen Marinefilm „Der Seefahrer“, der in packenden Bildern die Lebensgeschichte eines deutschen Jungen auf unserm Seemannsschiff Elsch zeigt.

Landfunkprogramm. Freitag, 22. Februar: 11.00-12.00: Schallplatten-Konzert. Homocord-Platten. 13.20 Hamburg: Musikalischer Schluß für die Oberstufe der höheren Lehranstalten. Faust in der Musik. Vortrag von Dr. Fritz Brechmer. 16.15 Hannover: Oscar Strauß. 17.00 Hamburg: Großstadt-Märchen von Bruno Schönlank. Gelsen von Edith Scholz. 18.00 Hamburg: Hauskonzert der Funkvereinigung. 18.30 Hamburg: Englisch für Fortgeschrittene. 19.25 Hamburg: Westküste ist des Feuers Macht. Vortrag von Prof. Dr. Paul Niebeckel. 20.00 Hamburg: Rundfunk-Uraufführung. Clarenhaus. Orchester von Otto Alfred Paltsch. 21.15 Kiel: Winter-

liches Tagewerk im Dorfe. (Alle Volkslieder und volkstümliche Gesänge.) 22.30: Aktuelle Stunde. 23.00: Uebertragung des Konzerts aus dem Café Wallhof.

Clevers. Der Morgengottesdienst beginnt mit dem 24. Februar wieder um 9 Uhr.

Hohenkirchen. Auszahlung der Arbeitslosenunterstützung. In jedem Mittwoch Herrich: in unserem Orte infolge der Auszahlung der Arbeitslosenunterstützung für die Arbeitslosen aus den Gemeinden Hohenkirchen, Minfer, Warden, Wuppels, Patens-Pooffel, Mibdoge und Zeittens ein äußerst lebhafter Verkehr.

Sornerfeld. Der seit vielen Jahren auf der Dünnenschen Mühle in Stumpens wohnhafte Müller Albert Stühr hat die im Stumpens (Kreis Aurich) belegene Windmühle mit Antritt zum 1. Mai d. J. käuflich erworben. Sein Nachfolger auf der Mühle in Stumpens wird der Müller Schüler junr. von der St. Jooher-Mühle.

Friederikensfel. Ausschreibung. In der vor einigen Tagen im Groenewaldschen Gasthofe abgehaltenen Ausschreibung des Kloostische- und Völkertwiefel-Bahn frei, Friederikensfel, wurde beschlossen, in nächster Zeit ein öffentliches Preisversteigerung abzuhalten. Es soll im Kloostischen in drei, im Straßenbohlen in zwei und im Weidebohlen in zwei Klassen geworfen werden. Zahlreiche Preise sollen verteilt werden, und zwar beim Kloostischen 11, beim Straßenbohlen 12 und beim Weidebohlen 8 Preise; außerdem wird noch ein Siegerpreis für das Straßenbohlen angekauft und vergeben werden.

Schortens. Eine Gemeindevorstellung fand am 19. Februar im Gemeindeforum in Schortens statt. Es lagen Anträge vor, für die bedürftigsten Erwerbslosen Sonderunterstützungen zu bewilligen und auch den sonstigen Bedürftigen in der Gemeinde zu helfen. Das Ministerium der Finanzen hatte der Gemeinde einen Vorstoß in Höhe von 1500 M als Anteil an die Reichseinkommensteuer überwiesen, welche aber auf die Steuerüberweisungen angerechnet werden sollen. Nach eingehender Beratung beschloß der Gemeinderat einstimmig, zur Steuerung der Not diejenige Person unter den bedürftigsten Personen der Gemeinde zur Verteilung zu bringen, und beim Ministerium der Finanzen zu beantragen, den Betrag von 1500 auf 5000 M zu erhöhen, mit dem Antrage, diesen Betrag nicht auf die Steuerüberweisungen vom Reich in Anrechnung zu bringen. Es wurde eine gemischte Kommission beauftragt, die Bedürftigkeit der in Frage kommenden Personen zu prüfen.

Schortens. Kirchenrat. Am 12. d. M. gab Pastor Engelbart einen Bericht der Amtsführerin Frau Hanna Schmidt-Feuer vom 1. Juli 1928 bis 1. Januar 1929 über Ueberwachung der Pflanzgärten, Gärtnereibetriebe und Beaufsichtigung der Pflegetellen bekannt, wozu etwa 271 fürsorgerische Besuche erforderlich waren, bezgl. über die Tuberkuloseerkrankung, wo die Zahl der Erkrankten etwa 76 beträgt. Hierzu wird noch bemerkt, daß der Amtsarzt Dr. Bremer jeden Freitag eine öffentliche unentgeltliche Sprechstunde für Tuberkulose-Kranke im Sophienhospit abhält. Für 7 bedürftige Konfirmanden wurde eine Beihilfe von je 20 M. zur Anschaffung der Konfirmationskleidung bewilligt. Ein Einspruch eines Steuerpflichtigen, der einer anderen Religion angehört, ihm bereits gezahlte Abgaben für mehrere Jahre zurückzahlen zu lassen, wurde abgelehnt, da der Einspruch nicht während der Auslieferungszeit der Steuerlisten eingegangen ist. Ein Acker wurde einem anderen Pächter übertragen, ein anderer ist noch anderweitig zu vergeben. Eine Verfügung des Oberkirchenrats zwei Kollekten für „to Hus“ wegen des Stordungsakts abzuhalten, wurde bekannt gegeben, auch soll eine Eier- und Brotgetreideammung im Frühjahr für „to Hus“ erfolgen. Vom Oberkirchenrat wurde ferner bekannt gegeben, daß der Nennwert der nicht gelöschten Hypotheken, deren Aufwertung inzwischen erfolgt ist, im Grundbuch einzutragen ist, und vorläufig von etwa abgetretenen Grundflächen der Kirchengemeinde keine Grunderwerbsteuer zu entrichten ist.

Barel. Die eingetretene Knappheit an Heizmaterial veranlaßte eine vorübergehende Schließung der Anaben- und Wädenschule.

Jobertkrevamoor. Wieder ist unser Ort durch einen Brand heimgesucht. In dem Anwesen des Landwirtes Herr Köster brach Feuer aus, das von den Benachbarten, die im Schlaf lagen, nicht bemerkt wurde. Nachher eilten herbei und wackelten sie. Von den im Hause befindlichen Möbeln konnte nur ein Bett gerettet werden. Alle übrigen Gegenstände verbrannten. Ferner kamen ein Pferd und 3 Kühe, mehrere Schweine und das Geflügel in den Flammen um. Die schnell herbeigeeilte Södbäter Feuerwehr konnte wenig retten, da das Wasser der umliegenden Gräben zugefroren war. Das Haus ist vollständig niedergebrannt. Die Bewohner haben bei Nachbarn Unterkunft gefunden.

Barfel. Brandunglück. Von einem schweren Brandunglück betroffen wurde der Pächter Hilsmann vom Gut „Friesenhof“ bei Barfel. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag brannte ihm ein Schwinnefeld vollkommen nieder. Da das Feuer nicht gleich bemerkt wurde, verbrannten 20 Maßschweine und 5 traktierte Sänen. Gerettet werden konnten nur 12 Schafe und ein Oker. Letzterer mußte wegen Brandwunden eingeschlächert werden. Wenn es auch verfehlt hat, erleidet er doch einen empfindlichen Schaden, da auch etwa 10 Fuder Stroh mit verbrannten.

Oldenburg. Die Vorbereitungen für das 80jährige Regimentstag der 10er Dragoner am 27. und 28. April sind in vollem Gange. Der Heilige Verein wählte die erforderlichen Ausschüsse. Es wird beabsichtigt, die Reitvorführungen wie zum 75jährigen Regimentstappell im Jahre 1924 auf dem Hofe der früheren Dragonerkaserne in Oldenburg zu veranstalten. — Eine Protestkundgebung gegen die Kriegsschuldfrage werden sämtliche hiesigen Militärvereine, nämlich die ehem. 10er Infanterie, die 62er Feldartillerie, die 10er Dragoner und der Marineverein in der „Union“ veranstalten. — Eine solche Kundgebung aus Schortens. Seit zwei Monaten hat der Platz in Regeln der Tonzielei. Sie hat ihren Betrieb daher zum Teil geschlossen. Am Torfwerk der Riecke sind freilich noch viele

Arbeiter mit der Torfrenfabrikation beschäftigt. Die eigentliche Torfzergerung, auch in den Fabriken, ist vollständig eingestellt. Der Frost ist merkwürdig ins Moor eingedrungen und es wird eines längeren Tauwetters bedürfen, ihn vollständig zu entfernen. — Einen wichtigen Beitrag hat unser Stadtmagistrat hinsichtlich der Steuererlässe geleistet, so weit sie den bekannten Grundbesitz betreffen. Wie in anderen Städten, auch in Oldenburg in Zukunft ein Steuererlaß oder eine Steuerermäßigung in der Regel nicht mehr gewährt werden, wohl aber eine Stundung bis zum Lebensende des Steuerpflichtigen bezw. bis zur Veräußerung des Grundstückes oder für eine gewisse Zeit. Natürlich soll von Fall zu Fall entschieden werden. Zur Sicherung der Steuerforderungen bei einer jährlichen Verzinsung von acht Prozent der geschuldeten Beträge erfolgen. Mit dieser Einrichtung hofft man vor allem auch eine Abnahme der Einnahme um Stundungen zu erzielen. Der Anfall an Steuern vom bekannten Grundbesitz und anderen Abgaben infolge von Erlaß oder Ermäßigung aus Billigkeitsgründen beträgt für die Stadtgemeinde Oldenburg im laufenden Rechnungsjahre etwa 2000 M bei einem Steuerloß von etwa 1100000 M. Allein bei der Steuer vom bekannten Grundbesitz, deren Sollbetrag rund 680000 M ist, übersteigen die Abgänge aus geschuldeten und aus Billigkeitsgründen 20 Prozent dieses Steuerloßes.

Nordenham. Vorläufige Verlegung der Nordenhamer Fischereiflotte nach Cuxhaven. Die gesamte „Nordsee“-Fischereiflotte ist wegen des vollkommen vereisenen Hafens der Fischerei-Gesellschaft nach Cuxhaven verlegt worden. Da die „Nordsee“ sich jetzt vergeblich um die erforderliche Eisbrecher-Hilfe zur Aufrechterhaltung ihres hiesigen Fischereibetriebes bemüht, wird bis auf weiteres also die Nordenhamer Flotte in Cuxhaven beordert bleiben, zumal dort der Fischdampferverkehr ständig durch Eisbrecher-Hilfe vom Generalschiff Eibe I bis zum Fischereihafen aufrechterhalten wird.

Wilhelmshaven-Rühringen. Das Herz auf dem rechten Fleck im wahren Sinne des Wortes hat ein Jodelmäder, Bruno Böring. Nach der Untersuchung des Stadtarztes sind die Brust- und Bauchorgane von links nach rechts vertauscht. Herz und Magen liegen in der rechten Körperseite, die Leber links. — Von den 91 Bewerbern zur Oberbürgermeisterei wählte die Kommission 18 aus. Die näher geprüft werden sollen. Die Sozialdemokraten wollen auf den Vorschlag der Bürgerlichen, die 8. Stelle darauf einzuparieren, daß man den jetzigen Bürgermeister zum Vize macht, nicht eingehen und wollen einen Parteikandidaten zum Oberbürgermeister von Rühringen machen.

Kaltrum. Der Verkehr zwischen der Insel u. dem Festlande übers Watt wird immer leibhafter. Fast unabhängig von Ebbe und Flut können Waktouren unternommen werden. Ferner können sich das Scholleneis blockiert, das Wasser kommt nicht mehr; Fied und Schlitzen verkehren täglich. Die ruffige Mutter unseres Paares trauete sich trotz ihrer 72 Jahre am letzten Freitag sogar noch die Waktwanderung zu. Sonnabend fuhr ein Inulaner mit dem Fahrrad in einer halben Stunde von hier nach Neise. — Dieser Waktweg wurde durch das klare Wetter und den Ostwind sehr begünstigt, wenn aber der Seenebel heranzieht und Schneefürne einziehen, kann die Waktüberquerung sehr gefährlich werden.

Seeer. Ein Fall, der als äußerst selten zu bezeichnen ist, wird aus Bingham gemeldet. Dort kommen die Wildgänse, die doch als sehr seltene Tiere bekannt sind, und in deren Nähe man nur sehr selten gelangt, bis auf wenige Meter an die Häuser heran, um dort die Umgebung nach irgendwelchen Futterresten zu durchsuchen. Die Hungersnot treibt die scheuen Tiere selbst in die Nähe der Menschen.

Seeer. Gründung einer Strohfabrik. Die Gründung einer Strohfabrik in Bunde. Man schreibt uns: Der Groninger „Provinzialzeitung“ zufolge soll nach holländischem Beispiel in Bunde in Ostfriesland eine Strohfabrik errichtet werden. Es wurde dort mit Landwirten aus der Umgebung eine Versammlung abgehalten, in der die Herren G. A. Daltinga, Groningen, und D. A. Voelma, Winksteden, die Gründungspläne einer Fabrik, die 1000000 Gulden kosten soll, ausarbeiteten. Das Ergebnis war überraschend, da die versammelten Landwirte sich für die Lieferung von 2200000 kg Stroh pro Jahr verbürgten. Mit dieser Menge ist das notwendige Quartum Stroh reichlich überschritten. Als Kommissionsmitglieder wurden für Ostfriesland ernannt die Herren G. D. Agena, Landshoofdpolder, A. Hüsemann, Wameer, und J. B. Groenewold, Bunderhee. Die Errichtung des Werkes und der Fabrik ist nun gesichert. Eine Strohmenge von 2200000 kg wächst auf etwa 500 Hektar Demnach wäre für Jeverland und Harlingerland eine Strohfabrik auch durchaus lebensfähig. Wenn man annimmt, daß 1/2 der Ackerbetriebe mit Strofrucht bestellt ist und die Mittelgarbe der Betriebe mit 45 Hektar, so hätten wir im Mittel 15 Hektar Stroh (im Ackerbetriebe). 40 Betriebe würden dann schon 600 Hektar Stroh liefern können. 1 Hektar bringt, neugestrichelt gereinigt, immer 5000 kg. Im Mittel. Wir hätten dann schon 5000 x 600 = 3000000 Kilogramm Stroh für eine Strohfabrik, die entweder in Jever oder Carolinensfel errichtet werden könnte.

Herford. Einem tragischen Geschick fiel Sonnabend nachmittag gegen 5 Uhr der Bürgermeister Memmert des Amtes Herford-Hiddenhafen zum Opfer. Memmert, der sich auf dem Nachhauseweg befand, rutschte vor dem Kreisbau ins Gefälle der Blätte aus und schlug auf das Gesicht. Passanten bemächtigten sich sofort um den Verletzten, mußten aber feststellen, daß er schon tot war. Der sofort herbeigerufene Arzt stellte dann auch den Tod infolge Gehirnblutungs fest. Der Verletzte, der im 59. Lebensjahre steht, fand dem Amt Herford-Hiddenhafen seit 1922 als Bürgermeister vor.

Gerichts-Zeitung

Ein 16jähriger raffinierter Betrüger und Mörder. Dr. Reiners hatten auf ihrem gemeinsamen Bureau den 16jährigen Schreiberknecht Beckmann aus Oldenburg in Stellung genommen, obgleich er über besonders gute Zeugnisse nicht verfügte. Im Januar d. J. stellten sich Bekkmanne von reichlich 20 M bei der Postkasse heraus, und B. gestand nach längerem Zögern dem Bürovorsteher Krüger, daß er mehreremale Geld heraus genommen hatte. Es wurde ihm bedeutet, daß er entlassen werden müßte und zu einer Vernehmung sein Vater kommen sollte. Als B. sein „Mißgeschick“ dem ihm bekannten Chauffeur Widmann mitgeteilt hatte, wurde von den beiden der Plan gefaßt, da auch B. angeblich nicht mehr große Lust zu dem von ihm ergriffenen Beruf hatte, nach Holland zu entfliehen. B. sollte das Auto stellen und B. für die Beidatung größerer Geldmittel Sorge tragen. B. wußte nun auf raffinierte Weise, angeblich im Auftrag einer der Reichsanwälte, ein ebenfalls auf dem Büro beschäftigtes junges Mädchen zu veranlassen, eine Zahlungsanweisung über 2000 Mark an die Spar- und Leihbank auszufertigen, und durch die unwarre Fälschung, der augenblicklich abreisende Rechtsanwalt Chlermann habe ihn dazu beauftragt, Dr. Reiners zu bestimmen, seine Unterschrift zu leisten. Das Geld wurde abgehoben und am nächsten Morgen ging die Fahrt los. Unterwegs schied B. anderer Meinung geworden zu sein, denn als sie an der holländischen Grenze ankamen, erkannte er, es sei unmöglich, hinüber zu kommen. Es wurde beschlossen, nach Meyren zurückzufahren. Dort ließ sich B. von B. zunächst 180 M für die Fahrt, die in Wirklichkeit nur reichlich 70 M kosten durfte, geben und fuhr mit dem von seinem Arbeitgeber gewissem entlehnten Auto nach Oldenburg zurück, während B. dort übernachtete. Inzwischen war der Schwindel bereits an den Tag gekommen und die Polizei benachrichtigt worden. B. wurde in seiner Wohnung bereits von einem Polizisten erwischt, B. in Meyren festgenommen. Nach der Vernehmung von B. hat B., der bereits einmalmal verurteilt und 21 Jahre alt ist, ohn zu dem Betrage angeklagt, ihm jedenfalls eingezogen, auf irgend eine Weise eine größere Geldsumme zu beschaffen. — Das Gericht verurteilt B., der sich zur Zeit der Begehung der Tat noch im jugendlichen Alter befand, unter Gewährung von vollem Strafbewußtsein zu zwei Monaten und einer Woche Gefängnis, B. wegen Bestrafung zum Betrage und Gehilfen zu vier Monaten Gefängnis. Beantwortet waren gegen B. nur 3 1/2 Monate.

Ein entarteter Vater. Der Landwirt und Schmied S. Drafrann, wohnhaft in Osterheide bei Damme, hat geschickigermassen forgesetzt mit seiner 16jährigen Tochter Luise und seiner 15jährigen Tochter Maria unzüchtlichen Verkehr unterhalten. Eine der Töchter ist Mutter eines Kindes geworden. — Das Urteil lautete auf drei Jahre und drei Monate Zuchthaus unter Anrechnung der Unternehmungsdauer bezw. 1 Monat Gefängnis unter Gewährung von Strafaufschub.

Wegen Abtreibung bezw. Abtreibungsversuchs oder Verhütung standen fünf Frauen aus der Gegend von Verne vor Gericht. Die treibende Kraft dabei ist zweifellos die Ehefrau des Schiffszimmermanns Peters geb. Rosenboom aus Verne. Die Angeklagten sind geständig. In der unter Aufsicht der Defensivität geführten Verhandlung war Dr. med. Harms aus Verne als Sachverständiger geladen. — Der Staatsanwalt beantragte gegen Frau P. sieben Monate Gefängnis und gegen die übrigen Angeklagten je zwei Monate Gefängnis. Perurteilt wurde Frau P. zu 3 Monaten, eine andere Angeklagte zu einem Monat und die übrigen drei Angeklagten zu je zwei Wochen Gefängnis. Frau P. wurde Strafaufschub für zwei Monate, den übrigen Angeklagten für die ganze Dauer der Strafen gewährt.

Das A und O

Der Erfolg ist die Insertion in der Tageszeitung. Anzeigen im

Jeverischen Wochenblatt

das in allen Schichten der Bevölkerung des Jeverlandes gelesen wird, haben stets den grössten Erfolg

Handel

Oldenburgische Landesbank. In der Bilanzierung des Aufsichtsrates wurde beschlossen, der am 22. März d. J. stattfindenden Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 9 Prozent für 1928 wie im Vorjahre vorzuschlagen. Den offenen Reserven sollen 50000 M (im Vorjahre 40000 M) zugewiesen werden, so daß sich diese auf 1050000 M erhöhen bei einem Aktienkapital von 3200000 M.

Kirchliche Nachrichten

Sonntag, 24. Februar.

Clevers. 9 Uhr: Gottesdienst. Kollekte für die Kriegsgräberfürsorge.

Zudel. 10.30 Uhr: Gottesdienst. Kollekte für die Kriegsgräberfürsorge.

Wiefels. 10 Uhr: Gottesdienst zum Gedächtnis der Gefallenen. Kollekte.

Westrum. 2 Uhr: Gottesdienst zum Gedächtnis der Gefallenen. Kollekte.

Oldorf. Nachm. 3 Uhr: Gottesdienst.

St. Jooß. 10 Uhr: Gottesdienst.

Wuppels. Nachm. 3 Uhr: Gottesdienst.

Münken. 10 Uhr: Gottesdienst. Kollekte. Kirchenchor.

Mittwoch, 27. Februar.

Wiefels. Millionabend 7 Uhr in der Papierei.

Politische Rundschau

Curlius gleichzeitig Preussens Minister?

Berlin, 21. Februar. Der preussische Ministerpräsident hat einen neuen Kompromissvorschlag in die preussischen Koalitionsverhandlungen hineingetragen, auf Grund dessen die Aussichten für eine Lösung günstiger beurteilt werden. Wie die „D. A. Z.“ erfährt, will der neue Kompromissvorschlag für Preußen den Versuch machen, den Anspruch der Deutschen Volkspartei auf zwei Ministerplätze in Preußen doch noch zu erfüllen. Es sei nämlich daran gedacht, einen der volksparteilichen Reichsminister zum preussischen Staatsminister ohne Portefeuille zu ernennen, natürlich unter Bedingung der Fortsetzung auf Besetzung noch eines Staatssekretärpostens. Diese Doppelfunktion als Minister im Reich und in Preußen sei dem Reichswirtschaftsminister Dr. Curlius angedacht. Ob die volksparteiliche Landtagsfraktion sich mit dieser Kompromissbildung einverstanden erklären könne, sei noch nicht abzusehen, da sie erst im Laufe des Donnerstag dazu Stellung nehmen werde.

Max Höpfl liegt gegen den „Pfälzischen Kurier“.

Leipzig, 21. Februar. Im November vorigen Jahres hatte der hier erscheinende „Pfälzische Kurier“ in einem Artikel die Rede des Reichstagsabgeordneten Max Höpfl vor dem Reichsgerichtsgenau in Leipzig scharf angegriffen und im Anschluß daran ein Charakterbild von Höpfl während seiner „Herrlichkeit“ im Vogtland entworfen. Max Höpfl hat nun durch zwei Berliner Rechtsanwälte gegen die Hauptartikel des „Pfälzischen Kuriers“ eine Klage angebracht, welche wahrscheinlich demnächst vor dem hiesigen Amtsgericht zum Austrag kommen dürfte.

Verfahren gegen Frieders eingestellt

Weimar, 20. Febr. Die Dienststrafkammer des Landgerichts Weimar trat gestern vormittag zur Entscheidung der Angelegenheit Frieders wieder zusammen. Der Regierungsvorsteher gab die von der Regierung beschlossene Entlassung des Oberstaatsanwalts Dr. Frieders aus dem Staatsdienst bekannt, wobei die Entlassungsurkunde vorgelegt wurde. Die Kammer stellte sich auf den Standpunkt, daß die Entlassung in der angeführten Form eine Einstellung des Disziplinarverfahrens nicht rechtfertige, weil nicht zum Ausdruck gebracht worden sei, daß Frieders auf Grund des § 103 des Beamtengesetzes aus dem Staatsdienst scheide. Um diesen Mangel zu beheben, wurde die Sitzung vertagt. In einer neuen Sitzung, die um 11,30 Uhr begann, wurde die Entlassungsurkunde in der notwendigen Form vorgelegt. Darauf wurde von der Disziplinarkammer beschloffen, im Hinblick auf die Entlassung von Frieders das Disziplinarverfahren gegen ihn sofort einzustellen.

Das Einreiseverbot Trozki's eingetroffen

Berlin, 21. Februar. Den zuständigen Stellen des Auswärtigen Amtes ist nunmehr der Antrag Trozki's auf Genehmigung der Einreise nach Deutschland, und zwar in Form eines Antrages auf Erteilung der Einreisebewilligung beim deutschen Konsulat in Pera zugegangen. Da es sich nach Ansicht der zuständigen Stellen nicht um einen gewöhnlichen Antrag auf Einreiseerlaubnis handelt, sondern in Wirklichkeit um einen Antrag auf Gewährung des Asylrechts, ist der Antrag dem Reichskabinett zugeleitet worden, das sich voraussichtlich bereits in den nächsten Tagen mit der Angelegenheit befaßt.

Generaloberst Otto Freiherr Kref von Kressenstein

München, 21. Februar. In München verstarb im Alter von 79 Jahren der ehemalige bayerische Kriegsminister Generaloberst Otto Freiherr Kref von Kressenstein.

Freiherr Kref von Kressenstein wurde am 16. September 1850 geboren. Er zog in den bayerischen Kadettenkorps wurde er kurz vor Ausbruch des Krieges von 1870 zum Leutnant. Nach Zurücklegung der Generalstablaufbahn wurde er 1897 Kommandeur des 1. sächsischen Grenadier-Regiments, 1904 Generalleutnant und Inspekteur der bayerischen Kavallerie, 1906 Kommandeur der ersten bayerischen Division, 1910 General der Kavallerie und kommandierender General des dritten bayerischen Armeekorps, 1912 bayerischer Kriegsminister. Während des Krieges entfiel zwischen ihm und dem Minister des Innern, Graf Seiden, Meinungsverschiedenheiten, die zum Rücktritt der beiden Minister im Dezember 1918 führten.

Direktor Sonnenschein

Berlin, 21. Febr. Dr. Sonnenschein, der bekannte katholische Großstadtdekan, ist am Mittwochmorgen im Hedwigs-Krankenhaus gestorben. Dr. Sonnenschein stammt aus dem Rheinlande und hat sich schon früh auf sozial-charitativem Gebiete betätigt. Nach dem Kriege siedelte er dann nach Berlin über, wo er eine groß angelegte soziale Tätigkeit entfaltete. Er ist der Gründer der katholischen Volkshochschule und der akademischen Bibliothek in Berlin, die jedem unentgeltlich offen stand.



Deutsche Burschenschaftler auf der Fahrt nach Amerika. Die Abordnung der Studenten an Bord des Dampfers „Albert Ballin“.

Dr. h. c. Schiele über das landwirtschaftliche Notprogramm

Berlin, 20. Februar. Aus der Notlage gebotene richtunggebende Anfang. Es bedürfe der Fortführung des Programms unter energischer Verklärung der Mittel. Vor allem seien Einfuhrbeschränkung und zentrale Marktbeeinflussung gegenüber zu niedrigen Preisen für Rinder, Milch und Molkereiprodukte, Getreide und Kartoffeln notwendig. Es gelte außerhalb des Parlamentes die Reichsbauernräte zu schaffen, die Einheitsfront aller landwirtschaftlichen berufständischen Organisationen. Alle Berufsstände, besonders auch die städtischen Verbraucher, müssen sich bewußt bleiben, daß nur der Kampf nicht nur den eigenen Interessen, sondern der Zukunft unseres ganzen Volkes gilt. An die Regierung richtet der Redner folgende Mahnung: Schafft eifrig Mittel der dringenden Not. Wir erwarten unverzüglich außerordentliche Hilfsmassnahmen, wie sie in der Nachkriegszeit im großen Umfang für andere Wirtschaftszweige verschiedentlich ergriffen worden sind. Gebt durch entschlossenes Handeln dem Volk die Hoffnung und die Freude am Schaffen zurück, wenn anders nicht die Wogen der Verzweiflung die Dämme der Ordnung und der Tugend überfluten sollen. Laßt schmerzhaftes Leben sein, sonst habt ihr nicht das Recht, Richter zu sein in diesen Zeiten über Ereignisse, die die Verzweiflung und die gerechte Empörung gebiert.

50 Schwerverletzte beim New Yorker Untergrundbahnunglück

New York, 21. Febr. Von den 150 Fahrgästen, die bei dem Brand in dem Untergrundbahnunglück Verletzungen oder Rauchvergiftungen erlitten haben, sind 50 schwer verletzt worden. Sechs Verwundete liegen im Sterben. Augenzeugen berichten im Gegensatz zu der amtlichen Meldung, daß auf der

Strecke Holz in Brand geraten sei. Der Führer des Unglückszuges habe jedoch nicht angehalten, sondern verfuhr, den Zug durch den Feuer hindurch zu bringen. Dabei sei der erste Wagen in Brand geraten. Nicht weniger als 5100 Fahrgäste waren anderthalb Stunden lang in dem verqualmten Zug eingeschlossen.

Am die Mittelmeerreise des „Graf Zeppelin“

Berlin, 21. Februar. Wie die Telegraphen-Union erfährt, finden zurzeit bei den in Frage kommenden Behörden unter Mitwirkung Dr. Cederens, der am Mittwoch in Berlin eingetroffen ist, Erörterungen darüber statt, wie die Mittelmeerreise des „Graf Zeppelin“ organisiert werden soll. Nach allem, was bis jetzt bekannt geworden ist, steht mit ziemlicher Sicherheit fest, daß das deutsche Luftschiff „Graf Zeppelin“ nicht nur auf die Ueberfliegung Ägyptens sondern auch auf ägyptischen Beweggründen auf die Ueberfliegung Palästinas und Syriens verzichten soll, so daß der Orient bei der Reise nicht berührt werden dürfte es sei denn, daß man sich noch in letzter Stunde entscheidet, Kleinasien bezw. den Bosporus anzufliegen. Wenn auch die Engländer der Mittelmeerfahrt „Graf Zeppelin“ jeden Erfolg wünschen, so muß dennoch darauf hingewiesen werden, daß das Verhalten Englands weniger militärischen Gesichtspunkten entspricht, als der Sorge der Londoner Regierung vor der großen Propagandawirkung, die eine Ueberfliegung der orientalischen, im Abhängigkeitsverhältnis zu England befindlichen Länder mit einem deutschen Luftschiff mit sich bringen würde.

Fishmarie

will an einem neuen Ozeanflug teilnehmen. London, 21. Februar. Wie der „Daily Herald“ berichtet, beabsichtigt Oberst Fishmarie, der kürzlich die Führung der Luftstreitkräfte des irischen Freistaates aufgegeben hat, im kommenden Juni erneut an einem Ozeanflug in nördlicher Richtung teilzunehmen. Fishmarie erklärte, der Flug werde wahrscheinlich von Deutschland nach New York über die Azoren gehen.

Bereits seit einiger Zeit trägt sich auch Hauptmann a. D. Kohl mit dem Gedanken, den Ozean nochmals zu überfliegen, und zwar soll das Unternehmen gemeinsam mit Fishmarie in Angriff genommen werden. Die beiden Piloten beabsichtigen wieder, eine Junkers-Maschine zu benutzen. Man will diesmal in Zempelhof aufsteigen und den vorläufigen Landungsplatz auf der Insel in einem Kontrast-Flug über dem Ozean erreichen.

Unabhängig von diesem Ozeanflugprojekt plant die Deutsche Luftfahrt auch im kommenden Sommer einen Ozeanflug, und zwar nach Südamerika. Hierfür sollen die von den Röhrenflugzeugwerken hergestellten drei Flugboote „Rohr“ verwendet werden. Diese Flugboote haben sich bereits bei ihren Probeflügen in Travemünde als durchaus hochleistungsfähig erwiesen.

Ein afghanisch-englischer Freundschaftsvertrag?

Kowno, 20. Februar. Wie aus Moskau gemeldet wird, erklärte Habibullah den Vertretern der verschiedenen Stämme, er beabsichtige nicht, die Beziehungen zwischen Afghanistan und den anderen Ländern zu unterbrechen. Zwischen Habibullah und der englischen Regierung solle in allerhöchster Zeit ein Freundschaftsvertrag unterzeichnet werden.

Amanullahs Lage verschlechtert.

Kowno, 20. Februar. Wie aus Moskau gemeldet wird, ist nach Berichten aus Kabul der Gouverneur einer nördlichen Provinz, Akimura Khan, der einen Teil der Truppen Amanullahs führte, zu Habibullah übergetreten. Durch diesen Verrat wird die politische Lage Amanullahs sehr stark verschlechtert, da mit Akimura Khan 10 000 Soldaten zu Habibullah übergetreten sein sollen. Man rechnet nicht mehr damit, daß es Amanullah gelingen wird, Kabul zu erobern.

Neues aus aller Welt

Schweres Explosionsunglück in einer Kattowitzer Grube.

Kattowitz, 21. Februar. Am Dienstag ereignete sich auf der Ferdinandgrube ein schweres Explosionsunglück, das drei Todesopfer forderte. Auf der 500-Meter-Sohle explodierte beim Losgehen eines Sprengstoffes Kohlenstaub. Die vor Ort arbeitenden drei Bergleute wurden durch die große Stöße vollständig verbrannt. Einer der Bergleute gab noch schwache Lebenszeichen von sich, starb jedoch nach kurzer Zeit. Die Explosion war so gewaltig, daß die ganze Strecke außer Betrieb gesetzt werden mußte. Die Schienen der Streckenbahn, sowie ein 40 Zentner schwerer Gabel sind vollständig zerstört und sorglos geschleudert worden. Die Bergleute der umliegenden Arbeitshellen glaubten, daß ein Grubenbrand ausgebrochen sei und flüchteten nach dem Schacht. Der Betrieb konnte nach Beendigung der Aufräumungsarbeiten am Mittwoch früh wieder vollständig aufgenommen werden.

Wieder Rohrbruch einer Ferngasleitung.

Kupferdreh, 21. Februar. In der vergangenen Nacht ereignete sich an der Provinzialstraße zwischen Kupferdreh und Ueberruhr ein schwerer Gasrohrbruch der Ferngasleitung. Infolge der Risse war das Rohr undicht geworden und das Gas strömte in ein von fünf Familien bewohntes Haus, aus dem 17 Personen mit Gasvergiftungen ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Lebensgefahr besteht glücklicherweise bei keinem der Verunglückten. Auch ein Nachbargrundstück mußte wegen Gasgefahr geräumt werden.

Unter eine Eiskugel geraten und ertrunken.

Hornberg, 21. Februar. Am Mittwochabend wurde eine Gruppe von sechs Personen auf dem besten Eis abgetrieben. Dabei fiel ein Knabe von der Eiskugel in den Strom, geriet unter das Eis und ertrank.

Großfeuer in Hannover.

Hannover, 21. Februar. In der vorvergangenen Nacht ist das Warenlager der Textilwarenfirma Vächting u. Co. durch Großfeuer völlig zerstört worden. Der Brandherd selbst hat das Bild eines Chaos. Der Dachstuhl ist vernichtet, ebenso auch die Abteilungen für Wäscheherstellung. Der Schaden ist sehr groß. Allein das verbrannte Warenlager hatte einen Wert von etwa einer halben Millionen Mark. Der Brandschaden ist durch Versicherung gedeckt.



Dr. Doherty jun. und sein Vater der bekannte Oelmagnat. Der 36 Jahre alte Dr. Doherty (nicht sein Vater) wurde in Los Angeles von seinem Privatsekretär erschossen. Vermutlich Nervenzusammenbruch. Der ermordete Doherty war in den Teapot-Dome-Debatte verwickelt. Er hatte dem früheren amerikanischen Staatssekretär des Innern, Fall, 100 000 Dollar Leihungsgelder gezahlt. Bei der Übergabe des Geldes war auch Plummett zugegen.

Notsignale vom Zwölfer-Rogel

Schwere Erfrierungen der Hilfsmannschaft. Wien, 21. Februar. Vom Zwölfer-Rogel bei Bad Aussee wurden, wie die Wälder melden, Notsignale gegeben, die man auf im Schneetreiben verirrte Bergsteiger und Holzschläger zurückführte. Die Gendarmterie sandte eine Hilfsgruppe aus, die jedoch keine Spuren von Verunglückten finden konnte. Infolge der furchtbaren Kälte — es wurden nachts Temperaturen bis 33 Grad Kälte gemessen — erlitten fünf Teilnehmer der Rettungsexpedition schwere Erfrierungen. Einem Gendarmen sind beide Hände erfroren; drei andere haben Erfrierungen an der Nase, dem Arm, den Füßen und Händen erlitten. Einem Hüttenwirt ist der rechte Fuß abgefroren.

Niederdeutscher Humor

Dichter und Komponist. Von 1855 bis 1883 war Friedrich von Flotow Intendant des Schweriner Hoftheaters, ein Poet, der dem eleganten Herrn oft nur gemischte Freude anteil werden ließ, denn nun plagten ihn hässliche Dichter und „Auch“-Dichter der Stadt mit ihren turrischen Ergüssen und erbaten für ihre Genieblitze die letzte Weihe durch die Feder des berühmten Komponisten der „Martha“ und des „Antonio Stradella“. Natürlich erschien auch Schwerins Dichterkönig Friedrich Wilhelm Rogge, der nach seiner Meinung Goethe um ein Bedeutendes überbietet“ hatte, und wollte gleich zwei Dichtungen, „Woh im Weh“ und „Lenzmelodie“ vertont haben. Flotow nahm die Verse höflich entgegen und las sie langsam und sehr genau durch. Dann gab er sie dem Dichter mit einer Verbeugung zurück: „Wie schade, Herr Doktor, daß sie bereits komponiert sind.“ „Wie — was —“ meinte der perplex, „aber von wem denn?“ „Von Ihnen selbst“, erwiderte der Komponist, „Ihre Dichtungen sind in der Form schon so multifaktisch, daß mir zu tun auch nichts mehr übrigbleibt.“ Sprach's und entschwand sichtlich erleichtert.

Der Fisch will schwimmen und...

Ein Günstling Friedrich Wilhelms IV. war General v. Gerlach, der, reich und nicht gerade schlichtern, sich manches herausnahm. Aber auch er mußte die Schärfe der königlichen Zunge empfinden. Bei einer Frühstückstafel im kleinen Kreise zögerten durch irgend ein Versehen die Kaffeebecken, den Wein einzuschütten. Man sah gerade kleine Beckenflack. Gerlach wollte darauf aufmerksam machen und jagte: „Wann wir Fische äßen, würde ich soßen, der Fisch will schwimmen.“ — „Warum die Umkehrweise, lieber General“, sagte der König, „sagen Sie doch gerade heraus: Der Fisch will saufen.“

Der Parl.

Sommer 1840. Großherzog Paul Friedrich von Medlenburg läßt für die Großherzogin ein Sommerhaus zurechtbauen, das den schönen Namen „Greenhouse“ erhält. Hofmarschall und Hofgärtner — beide Herren haben ihre besten Jahre noch im vorigen Jahrhundert gehaßt — trotten sorglos durch den nicht allzu großen Garten, der zum Haus gehört und betatscheln, wie sie ihn am besten herrichten können. „Mein Lieber“, fragt schließlich der Hofmarschall, „was haben Sie eigentlich für einen Anlageplan?“ „Ach, weiter's wat, Excellenz“, ist die Antwort, „wie machen hier een Hümpel her un door an een, dann wart all' wat ward'n.“

Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie

Ziehung 3. Klasse am 19. Februar. 1920.

Vormittags-Ziehung.	
10 000 M auf Nr. 212 001.	
5000 M auf Nr. 178 818, 244 075, 311 472.	
3000 M auf Nr. 354 141.	
2000 M auf Nr. 48 396, 348 500, 358 272, 365 008, 304 448.	
1000 M auf Nr. 34 026, 58 926, 79 161, 147 603, 156 487, 165 068, 250 100, 295 193, 301 908, 382 266.	
Nachmittags-Ziehung.	
10 000 M auf Nr. 62 565.	
5000 M auf Nr. 21 702.	
3000 M auf Nr. 6772, 137 050, 142 802, 257 611, 354 008.	
2000 M auf Nr. 134 204, 169 547, 193 485, 315 985, 339 008, 357 122, 370 404.	
1000 M auf Nr. 500, 80 709, 83 302, 48 240, 49 608, 101 878, 133 029, 214 607, 230 919, 247 392, 296 345, 309 979, 370 020, 379 508.	

Briefkasten

Wollwähe: Die Wähe ist zu schwefeln und kommt dann in ein Bad von Seifensteinwasser mit Zusatz von etwas Negermannsalz. Mit reinem Wasser ist gut nachzuspülen. Das Wollwähe nicht zu reiben, sondern zu krücken und zu pressen ist, ist Ihnen wohl bekannt.

Der Wetterbericht

Freitag, 22. Februar: Mäßige nordöstliche bis östliche Winde, heiter bis wolfig, geringe Niederschlagsmenge.
Sonnabend, 23. Februar: Fortdauer der Frostwetterlage, Bevölkerungszunahme.

Unsere heutige Nummer umfaßt 9 Seiten.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. A. Lange. Druck u. Verlag G. L. Metzger & Zöhne, Bremer.

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 21. Februar 1929,
gelangen für fremde Rechnung nachstehend aufgeführte Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung zur Versteigerung:
I. in Jever ab 8 Uhr nachmittags im Hotel zum Schwanen Adler:

- 1) 2 Papierrollen mit Apparat, 5 Bombenläufer, 10 Handseger, 10 verschied. Bürsten, 2 Marktfaschinen, 6 Schrubber, 8 Deckenquasten, 20 Kammbürsten, Schuhschere, Schürbänder und sonstige verschiedene kleinere Gegenstände,
- 2) 5 große Wandlandarten mit Zubehör für Unterrichtszwecke,
Ein Anfall des Verkaufs zu 1 und 2 steht nicht zu erwarten.
- 3) 1 Plüschsofa, 1 Vertikow, 1 Spiegel m. Schrank,
- 4) 1 Teppich,
- 5) 1 Nähmaschine,
- 6) 1 Vertikow 1 Nähmaschine, 1 Teppich, 1 Plüschsofa, 1 eich. Anziehtisch, 1 Spiegel mit Schrank, 2 Säulen, 1 Kommode, 6 Stühle, 2 Bettstellen mit je 1 Oberbett, 1 Unterbett, 2 Kissen sowie Matrasen und Auflegekissen;
- II. nachmitt. 3 Uhr in Sillenstede in G. Finckmann's Wirtschaft:
- 7) 1 Küst, 1 Plüschsofa, 6 Rohrstühle,
- 8) 1 Wäscherolle

Westrum.

Die Eltern zur Hebung der Kirchenumlage (2. Rate) flehen bis zum 28. d. M. in meiner Wohnung aus.
E. Willen, Rechnungsführer.

Verchiedenes

Suche zu Aprillieferung
belegte junge Rube und Rinder,
desgl. **güste junge Rube und Rinder**
als Fettweider, also Tiere, die zur Fucht weener Faltens oder Fehlern am Euter nicht mehr in Frage kommen, ferner bei fortw. Abnahme
fette junge Rube, Rinder u. Schweine.
Erbitte sofortige Angebote.
Groß-Werbum, Jacob Harms, (1960)
Telephon Kohlenfischen 150.

Suche eine ordere Anzahl
tragender schwerer Rube,
welche von Mitte März bis Anfang Mai mit dem 2. bis 5. Rabe abfallen, anzulassen. Dieselben müssen guten Milchschmeis haben und frei vom Sanbozillus sein.
Abnahme Anfang März. Erbitte Angebote.
Westerstede i. O. Carl Polat.
Telephon 66.

Wir suchen
2zeilige Sommergerste
und bitten um Anzeig.
Landwirtschaftl. Zentralgenossenschaft.
Jever.

Das von Herrn Schlachtermeister A. Hilleris bewohnte, an der Wasserortstraße belegene
Geschäftshaus
nebst Stall und Hofraum
habe ich zum Antritt auf den 1. März 1929 zu verkaufen oder zu vermieten.
Wilhelm Albers,
amtl. Auktionator.

Jever.
Die David Joseph'sche
Weide
beim Bahnhof hier, groß 1.0974 Hektar, ist noch zu verkaufen. Kaufgeneigte wollen sich bis zum 24. d. M. an uns wenden.
Erich Albers & Zink,
Auktionatoren,
Jever.

Sabe zwei junge hochtrag.
Rube
zu verkaufen. März fallend.
Joh. Wartsfeld,
Goldweil.

Zu verkaufen eine hochtragende
Rub
Johann Hagen
Bohlwarde

Verkaufe zwei schwere
Anfang März fallende
junge Rube
Robert Memmen
Landwirt, Sande

Zu verkaufen eine junge hochtragende
Rub
Heinr. Hiden, Wehlens
Beides schweres reinarbiges
Bullkalb
zu verkaufen.
B. Büten.
Jever, St. Annenstr. 1.

Verkaufe weilschende
graue Erbsen
Zentner 18 M. (1863)
Sitt. u. G., Lilienhof.

Rinderlos Ehepaar sucht zum 1. März oder später
dreiräumige Wohnung
in Jever oder Umgebung.
Angebote mit Preis an
1880 Kernh. Keel's
Wilhelmshaven, Neue Str. 11

Geucht zum 1. Mai für
ordere Landwirtschaft einen
einigen
jungen Mann
der sämtliche Arbeiten mit
verrichtet bei Gehalt und
familienanlich. Näheres
bei Specht im Schütting.
Jever.

Geucht auf sofort eine ältere
Wirtschafterin
bei einem alleinstehenden
älteren Herren, ferner auf
einen ordentliches. (1872)

Mädchen
im Alter von 16 bis 18 Jahren
für d. n. Haushalt. Näheres
bei W. Nidels, Galtbol,
Schortens.
Arbeitsheiler auf sofort
ein ordentliches (1868)
Geucht.
Landwirt Robert Memmen
Sande

Drucksachen
für den Privatbedarf

wie:
**Befestigten
Glaubensurkunden
Verlobungsbriefe
Verlobungsarten
Hochzeitseinladungen
Dankarten
Trauerbriefe**
Lieferer schnellstens und billig
Druckerei
C. L. Mettler & Söhne

Beachten Sie auch
7 aus meinen SERIEN-ANGEBOTEN
1 Posten Knaben-Buckskin-Anzüge, Größe 4/7 7/5
Schwarze Damen-Spangenschuhe 7/5
Schwarze Burschen-Schnürstiefel 7/5
Herren-Sportshosen (Cordstoff) 7/5
Serie J. H. PEIN Inhaber: PETER OLTERS
Das Haus der guten Qualitäten

Meylinsin Din

das Einweichwasser, das Soda,
Bleichsoda oder ein anderes Mittel
hinterläßt, mit der Schmutzbrühe,
die das wirkliche Einweichmittel
BURNUS
bewirkt. Es wird Ihnen dann klar, daß
Sie am Waschtage kein schädliches
Übermaß bleichender, sogen. selbst-
tätiger Waschmittel
brauchen, um ohne Mühe
eine blendend reine
Wäsche zu erzielen.
Das organische
Wäsche-Einweichmittel
BURNUS



Aufspringen der Hände
und des Gesichts, schmerzhaftes Brennen, sowie Risse und
Juckreiz der Haut werden beruhigt und ausgeheilt durch
die wundervoll wirkende, reizmildernde **Creme Leodor**.
Gleichzeitig herrlich duftende kosmetische Unterlage für
Lube 60 Pf. und 1 M. Erhältlich in allen Chlorodont-
Verkaufsstellen. Probeube gratis bei Einlegung dieses
Inferates durch Leo-Werte u. G., Dresden-N. 6
R. 1532

Adreßbuch 1928-29
für Jever und Jeverland
Wilhelmshaven
Rüstringen
Stadt und Amt Varol
u. w.

Zu haben in allen Buchhandlungen sowie in der
Geschäftsstelle des Jeverischen Wochenblattes
Preis jetzt nur noch
8.00 RM.

Geucht ein (1879)
Mädchen
von 14-16 J. a. 1. Mai für
unsern Haushalt in Leitens
Kauflehrer Kattenau
Koffhause bei Sande.
Meldung auch bei Herrn
Koppenhagen in Leitens.

Geucht zum 1. April ein
junges Mädchen
für einen ordere landw.
Haushalt. Familienanlich
und Gehalt. (1882)
Auskunft erteilt G. Dell-
merichs, Sengwarden.

Auf sofort ein (1867)
Tagmädchen
Johanne Hübner
Schneiderin
Philosophenwee 1
Eimarbeit schriftlich
Vitalis-Verl. München C I

Geucht
2 Pds.-Dose 65 Pfg.
2 Pds.-Dose 65 Pfg.
2 Pds.-Dose 65 Pfg.
Dito Kaffee.
Bernzuj 434.

Heirat
Geborene 1914. Mählen-
Mollerei- und Gutsbeigere-
tochter, mit 16000 Mark an
Gut und 900000 Mark Bar-
vermögen, wünscht Kreb-
samen, loiden Gatten mit
Herzensbildung, wenn auch
ohne Vermögen, durch Frau
Sander, Berlin W. 59. (1883)

Gasthof
„Min Jeverland“
Empfehle meinen (1494)
gemüthlichen Krug
Sonntags, abends 8 Uhr ab
Das Haus der Statistiker
Zul. Raumborf

Heidmühle
Autovermietung
Telephon 247
Joh. Lottmann

Oldenburger
Candesheater
Donnerstag, d. 21. Febr.
7.30 bis 10.15 Uhr: B 23.
„Friederike“.
Freitag, 22. Febr. 7.30
bis nach 10 Uhr: C 23.
„Der Troubadour“
Sonntag, d. 24. Febr.
7.30 bis 10.15 Uhr: D 24
„Die Dreigroschenoper“.
Sonntag, 24. Februar.
3.15 bis 6.00 Uhr: „Der
Troubadour“
7.15 bis nach 9.15 Uhr:
„U-Boot S 4“.
Es wird besonders darauf
aufmerksam gemacht, daß
der letzte Zug nach Jever
22.45 Uhr täglich in Olden-
burg abgeht und in Sande
Ankunft hat, sodas man um
22.28 Uhr in Jever eintrifft.

Haus-
frauen-
verein
Generalversammlung
Donnerstag, den 21. Febr.,
abends 8 Uhr, im Erb.
1. Teil
Vorstandswahl. Jahres-
bericht Kassenbericht,
Berichtedes
2. Teil (1843)
Vortrag von Frau Dora Weber,
Jever: Die Erziehung der
weibl. Jugend zum Beruf.
Kleine Verlobung

Kloosthieserverein
Äderrhauen
Sonntag, den 23. Februar,
8 Uhr (189)
Außerordentliche
Generalversammlung
Per Vorstand

Der heutige Klub
fällt aus
Herren- u. Damen-
Klub Friederikensiel

Prima Talg
Pfund 65 Pfg. (1824)
Th. van Lengen.
Apfelsinen,
Zitronen,
Erdnüsse
Pfund 50 Pfg. (1885)
Kofosnüsse.
Th. van Lengen.

Meyers Kaffee
der gute
1 Pfd. 3,60 u. 4,00 M.
Preis richtig bei (1892)
J. Burchard
Jever, Telephon 416

Kraut-, Kummel- u. Weissen
Räse
lowie halb- und vollfetten
Edamer und Käseer usw.
in großer Auswahl empf.
Friedr. Sieffen.

Die jungen Leute wie
bekannt
Geh'n zu Paul
Pfeiffer auf
das Land
In Sanderbusch da
hat es allen
Bei Pfeiffer immer
gut gefallen

Emil Duden,
Frl. Marien-Str. 2.
Einzigh. Spezialgeschäft
für Stahlwaren u. Waffen
am Wlase. 1864
Eigene Schleiferei und
Waffenmacherei.

Autovermietung
Kilometer 25 Pfg. (3607)
Telephon 530
Tag und Nacht
Ahlens, am Bahnhof

Verdingung.
Die Arbeiten sowie Beför-
nung der Materialen zum
Neubau eines Wlaser-
hauses sollen öffentlich ver-
dingt werden. Die schrift-
lichen Unterlagen sind gegen
Zahlung von 1,00 RM. vom
Unterzeichneten anzuordern.
Die Angebote sind verchlossen
bis zum 27. Februar ein-
zureichen. (1831)
Harm Gebhards, Land-
wirt,
Dole.

Konzerthaus Lichtspiele
Freitag und Sonntag 8-11 Uhr
Der große Jubiläumfilm der National-Film-U. G.
Der Katzensteg

nach dem weltberühmten Roman von Suder-
mann Hauptdarsteller: Nad Trevor, U. H. Hina,
Julie Mo die, Max Maximilian, Lad Wlase,
Mina. Spelezeit ca. 9 1/4-11 Uhr. Dazu der
spannende Kriminalfilm „Die Leopardenlady“
6 sensationelle Akte aus dem Artistenleben.
Wochenchau.
Sonntag nachmittag 5-6.30 Uhr
bringen wir nochmals den deutschen volks-
tümlichen Film
Der Seekadett
Die spannende Geschichte eines jungen Deutschen
der nach Kriegszeit auf dem Vnien mit G. ab.
Für diese Vorstellung keine Preis.
Erwachsene 50 Pfg. Kinder 20 Pfg.
Sonntag 3-5 Uhr: Jugendvorstellung
Die Leopardenlady — Lustspiel — Woche

Der Boßelerwettkampf Jeverland—Wittmund
findet nicht am 24. ebruar, sondern am
Sonntag, dem 7. April 1929 statt.
Kloosthieserverein u. Boßelerverband „Jeverland“
H. Eden B. Harms
Obmänner für das Boßeln.

Neueindeckungen
wie (1874)
Reparaturen
werden wie bisher bei billiger Berechnung auszuführen.
Mooshütter Weg 2. Robert Rüdler,
Fertigmacher 418. Bedachungsgeschäft.

Nachruf.
Unser werter Handwerkskollege
Eckhermer
B. S. Gerriets
ist am 18. d. Mts. verstorben. Ihm, dem echt
deutschen Handwerker, ein ehrendes Andenken.
Niederstädtischer Handwerkerbund
Ortsgruppe Jeverwarden-Accum

Nachruf.
Am 17. d. Mts. verstarb nach kurzer Krank-
heit unter 1. Borfigender, Herr Landwirt
Heinrich Jürgens
Der Verein verliert in ihm einen allber-
ehrten Mitbestreiter und eifrigen Förderer.
Ehre seinem Andenken.
Schortens, den 20. Februar 1929.
Gemischter Chor „Immergrün“.

Gestern morgen entlichief un'er guter lieber
Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder,
Schwager und Onkel,
der Landwirt
Popke Behrends Thomßen
im Alter von 79 Jahren.
In tiefer Trauer:
Die Angehörigen
Relleburg, den 21. Februar 1929.
Die Beerdigung findet statt am Sonnabend,
den 23. Februar, 3 Uhr nachmittags, auf dem
Friedhofe in Westrum.

Am Mittwoch, 20. Februar, morgens 1 Uhr,
nach kurzer, heftiger Krankheit mein
lieber Mann, unser guter Vater, Großvater und
Urgroßvater,
der Rentner
Cornelius Claffen Hagen
im beinahe vollendeten 80. Lebensjahre.
In tiefer Trauer:
Uwe. Katharine Hagen u. alle Angehörige
Sillenstede, 20. Februar 1929.
Beerdigung findet am Montag, 25. Fe-
bruar, nachmittags 3 Uhr, auf dem Friedhofe
in Sillenstede statt. (1831)

Trozkli

Leo Trozki — Leib Bronstein, wie er einst hieß, soll wieder einmal in die Verbannung gehen. Er scheint Sehnsucht nach der bürgerlichen Ordnung und Stabilität des Deutschen Reiches zu haben...

Best steht zunächst, daß der Reichspräsident Eddé das Aufnahmegericht Trozki befähigt hat. Der Reichspräsident fühlt sich offenbar als Fraktionsgenosse...

Trozki geht nicht das erste Mal in die Verbannung. Schon 1905 wurde er nach Sibirien verbannt, lebte dann als Flüchtling in Wien...

Frägt sich nur, welche Richtung Trozki's Arbeit im Exil einschlagen wird. Wird Trozki sich gegen die wenden, die ihn verbannten? Wird er in erbittertem Ringen um die Unantastbarkeit seiner Auffassung...

wirtschaftlichen Extremis in Russland, sondern vielmehr wegen der verschiedenen Auffassung über den Fortgang der Weltrevolution.

Der Trozki, der in Sowjetrußland ein lästiger und unangenehmer Kritiker war, wird im Ausland wieder zum brauchbaren Werkzeug der kommunistischen Idee. In den von der Weltrevolution noch nicht eroberten Ländern kommt es an feinerer Unterscheidung in der reinen Schattierung ja garnicht an...

Trifft es sich nicht glänzend, daß der Trozki, dem das bolschewistische Rußland zu wenig für die Weltrevolution tat, nun ins Ausland „verbannt“ wird, wo er nach eigenem Rezept nun selbst der Schrittmacher dieser Revolution werden kann?

Darum: Willkommen, Leib Bronstein, du hast uns gerade noch gefehlt!

25 Jahre Quickbornarbeit

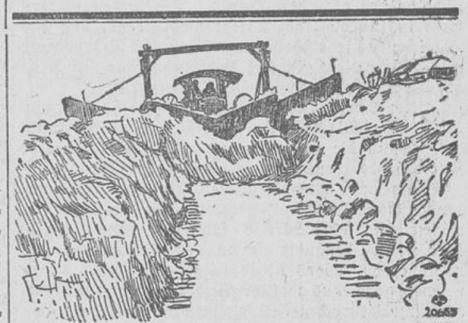
Am 26. Februar kann der „Quickborn“, die Vereinigung von Freunden der niederdeutschen Sprache und Literatur, die Feier seines 25jährigen Bestehens begehen. Um den Quickborn sammeln sich alle niederdeutschen Kreise...

Die Vereinigung „Quickborn“ wurde am 17. Februar 1904 auf Veranlassung des Herrn Schulrat Prof. Dr. Sahlmann unter Mithilfe der Herren C. Münzel, Dr. Johannes Nötting, Wilhelm Voelke, Otto Schrader, Erwin Boehden und Paul Briebe als freie Vereinigung von Freunden der niederdeutschen Sprache und Literatur gegründet.

Im Krieg im Jahre 1915 wurde das Unterhaltungsblatt „Plattdütsch Land un Waterlant“ gegründet, dessen Hauptzweck sein sollte, den plattdeutschen Kriegern draußen ein Stück Heimat zu bieten...

Der Mitgliederbestand ist rund 4000, unter denen alle Kreise des Volksganzen vertreten sind, daneben auch Behörden, Staats-, Stadt- und Universitätsbibliotheken, Museen, literaturwissenschaftliche, plattdeutsche und andere Vereine.

Die ganze Arbeit im Quickborn wurde von Anfang an lediglich aus Liebe zur Heimat vollkommen selbstlos geleitet. Der Gründer war der Hamburger Prof. Dr. Adolf Sahlmann; der eigentliche Führer aber war Paul Briebe, der mehr als 22 Jahre, vom Gründungsstunde an bis zu seinem Tode (August 1926) der Verwaltung der Vereinigung angehört hat.



Schneeblockade bei Colesburg (U.S.A.)

Die Stadt Colesburg im Staate Iowa (U.S.A.) war durch riesige Schneemassen wochenlang von der Außenwelt abgeschnitten. Erst einem besonders konstruierten Schneepflug gelang es, sich einen Weg durch die Schneeblockade zu bahnen und die Einwohner mit Lebensmitteln zu versorgen.

Wirf keine Speisereste fort, gib sie den Vögeln!

die andere Generation

ROMAN von J. SCHNEIDER-FOERSTL

Urheberrechtlich geschützt durch Verlag Oskar Meißner, Weiden/Sa.

(Vorsicherung.)

Mex schloßte gegen neun Uhr geborham die kleine Dosis Morphium, die er in einem Pulver gereicht bekam. Er versank in eine Art Dämmer Schlaf, bis die Qualen der Schmerzen, die in ihm wühlten, in ihm Bewußtsein brachten.

„Nacht mich los! — Jetzt sofort macht mich los! — Was hab ich euch getan, daß ihr solche Freude habt, in ich so zu quälen? — Habt ihr denn gar nichts, das mich erlöst?“

Der jüngste Erbach fühlte sein Blut hämmern, bis an die Schläfen schlug es. Er suchte nach einem Pulver. Mit tödlichem Verlegenheit trat er zu dem Bette. „Ich finde keines mehr.“

„Ihr sollt verflucht sein! — Verflucht, wenn ihr mir kein Ende macht! Nimm ein Messer! — Gib mir doch eine Kugel, Karl! Eine einzige Kugel, oder mach mich los, dann tue ich's selbst.“

Die Augen traten ihm aus den Höhlen. Schweiß, ausgepreßt von wahnwitzigen Schmerzen, perlte ihm über den Mund herab und auf das weiße Nachthemd, das die leuchtende Bruch offen ließ.

„Du füllst! — Hörst du nicht, du füllst mich los-machen! — Losmach! — Losmach!“ Er schrie nicht mehr — er brüllte.

Es geprengt ihm die Adern, entsetzte sich Karl. Er empfand etwas, das er noch nie gefannt hatte: Furcht! Ein unheimliches Grauen, ein lähmendes Entsetzen vor diesem Ausdruck wahnwitziger Schmerzen und unbarmherzigsten Geknechtwerdens.

Sein Ausrufen blieb ohne Erwiderung. Er drückte laut die Kinn, welche unversäglich nachgab. Ganz

im gähnenden Dunkel stehend, rief er ihren Namen, hörte, wie ihre Gestalt sich im Bette hochhob. Sie mußte geträumt haben, denn sie nannte ihn „Ernst“.

„Verzeih, Rita!“ Sie fuhr instinktiv mit einer Hand nach dem Lichtschalter. Die Nachtischlampe flammte auf. „Was wünschst du?“

Er hatte sie noch nie so schön gesehen als mit diesem stolzen, kalten Blick, mit dem sie ihn moß.

„Verzeih! Ich kenne nicht anders. Er ist wie ein Tier. Ich habe nicht die geringste Macht über ihn.“

„Ich komme!“ Max verließ den Schmerz, als sie an sein Bett trat, und steckte mit den Augen. Sie strich über seine Wangen. „Du mußt vernünftig sein.“ Dann neigte sie sich gegen sein Ohr.

Er hielt ein „Ja“ heraus. Aber sein Gesicht war dabei verzerrt. „Wann?“ wimmerte er.

„Morgen!“ „Morgen?“ „Ich erlebe es nicht mehr!“

Rita zuckte unter dem Ton zusammen, legte ihre Hände fest auf seine beiden und zwang ihn mit den Augen, gelorsam zu sein. Als er die Lider wieder geöffnet hatte, fühlte sie etwas Goldfarbenedes auf einem Kiesel und stieß es ihm ein. Er fuhr mit der Zunge die gerundeten Lippen emwa, um jeden Tropfen, der etwa noch darauf liegen geblieben war, zu kosten.

„Rita!“ „Ja, mein Lieber!“ „Morgen?“

Dann sank sein Kopf hintenüber. „Es kann noch Tage dauern, bis die Erlösung kommt!“ sagte der Sanitätsrat, pugte umständlich seine Gläser und schlug das roteglühende Tuch in einem symmetrischen Winkel übereinander und noch einmal, bis es genau in seine Rocktasche paßte.

„Und keine Hoffnung auf Genesung?“ Er machte mit den Händen eine Gebärde des Verneinens. „Ab und zu gibt es noch Wunder! Sagt man!“

„Nun übernehmen die Schwestern die vorherige Bewegung der Hände. Man muß sie ihm viel Liebe angeben lassen! Unendlich viel Liebe! Und barmherzig sein und Geduld mit ihm haben. Den Leib stücke ich ihm jedenfalls zur Not wieder zusammen.“

Die Seele nicht! Ich kenne mich aus. Denn ich bin ihrem Herrn Schwager oft begegnet. Er war nicht immer in better Verfassung.“

Rita lehnte sich gegen die grüne Wandspannung im Stur und sah ihn an. „Glauben Sie, daß die Krankheit jetzt auch ein Heilmittel gegen den Brantwein ist?“

„Dann sein! Kann auch nicht sein! Ich habe schon

Fälle erlebt, in denen das Begehren hernach nur um so härter aufgetreten ist! Erfinden Sie etwas, Gnädigkeit, was seinen Willen stark macht, dann ist es gewonnen.“

„Dann ist es gewonnen!“ wiederholte Rita für sich. Karl verweilte drei Tage, dann rief ihn die Pflicht nach Hause. Trude blieb.

Eine Krankenschwester kam und löste sie am Tage ab. In die Nächte teilte Rita sich mit ihr. Ein sehnsüchtvoll fragender Blick schickte von Max jedesmal zu ihr, wenn sie eintrat. Er wurde stumpf und apathisch, wenn sie ihm nichts von dem zu berichten hatte, was er so bitter gerne gewußt hätte.

Lore-Lies war nirgends zu finden. Es schien, als habe die Erde sie verschluckt. Alle Aufrufe, die Rita in den Zeitungen erließ, blieben unerwidert. Irrend ein Blatt würde sie ja doch in die Hand nehmen und dann kommen. Rita zweifelte nicht im geringsten daran, daß sie keine Minute säumen würde, sich am Krankenbette ihres Mannes einzufinden, trotz allem was einst gewesen war. Aber keine Post brachte Nachricht von ihr, kein Telegramm ließ ein, das ihre Ankunft meldete. Also mußte sie nichts von dem Schrecklichen, das Max getroffen hatte.

Die Krankenschwester war ein Beispiel von Güte und Geduld. Aber menschlich, wenn sie aus dem Zimmer trat, brannten ihre Wangen und es schien, als drohe das, was sie in diesem Hause zu leisten hatte, über ihre Kraft zu gehen.

Dann legte Trude Marbet ihre beiden Hände auf den Arm und sah sie stehend an. „Schwester Marianne! — Er ist so verlassen gewesen die letzte Zeit! Niemand hat sich seiner erbarmt, bis Rita ihn fand. Er ist ganz aus dem Geleise geworden.“

Die Schwester seufzte und trat wieder in das Zimmer, aber es festete sie eine Ueberwindung. Noch keiner von all den Kranken, die sie bisher gepflegt hatte, führte solch gotteslästerliche Reden. Insteht, tobte und erging sich in solch unübergebbaren Aufregungen, wie dieser Max von Erbach. Er verweilte jede Nahrung, und man mußte Gewalt anwenden, ihm die Suppe einzuführen. Der Ausbruch über den Leib, und sie stauete über Rita, auf deren Wangen nur ab und zu ein dunkles Rot erschien.

„Er hat zuletzt im Café Winberg gespielt!“ flüchte sie die Schwester auf.

„Im Winberg!“ — „Schwester Marianne ver-schüttete einen Teil des Wassers, das sie in die große, goldgerandete Porzellanpfanne gießen wollte. Nun er es ihr begreiflich. Was im Winberg verkehrte, das war Abschaum der Menschheit.“

Gerda kam, sich nach dem Befinden des Bruders zu erkundigen, hatte vorgefaßt, ein paar Tage zu bleiben, und fuhr am Abend wieder weg. Sie konnte den Anblick nicht ertragen. Dieses Bündel Elend, das da in den Kissen lag, war Max — — Sollte es sein! — — Warum zwingt ihr ihn zum Leben! warf sie Trude vor. „Ich finde es grausam!“

„Es ist doch unser Bruder!“ war Trudes entsetzte Erwiderung.

„Eben deshalb! Lieber tot als ein Krüppel!“ Die Schwestern verstanden sich nicht mehr. Bestimmt reiste die ältere ab.

Trudes Wangen wurden wieder so bleich und schmal wie ehemals. Wenn sie auch in den Nächten Ruhe hatte, die Tage waren dafür desto reicher an Aufregung. Und bei Tag war auch Rita nicht erreichbar. Sie verbrachte viele Stunden bei Grünsfeld. Die Rechnungen häuften sich auf ihrem Schreibtisch, und wenn auch Gerda die gesamten Kosten für Max' Pflege und was sonst noch anfiel, sich zu regen erbotene hatte, Sorrent und Capri verschlang eine ganz respektable Summe.

Rechenlang änderte sich nichts in dem Zustande Max von Erbachs, das auf eine Besserung gedeutet hätte. Es blieb immer dasselbe.

Denn kam endlich gegen Mitte März die erste Nacht ohne Fieberkrämpfe.

„Er ist über den Berg!“ sagte der Sanitätsrat. „Den Leib hätten wir gestickt, wie aber ist es mit der Seele?“

Rita lächelte. „Ich hoffe, daß sie auch über dem Berge ist!“

„Wirklich! Es ist Ihnen gelungen, Gnädigkeit?“ „Es ist mir gelungen! Das heißt jemand anderem, der keine Ahnung davon hat.“

Er küßte ihre Hand. Ob sie wohl für all ihre Güte und Unvergessenheit Dank ernten würde. „Wie geht's dem Herrn Gemahl?“

Ihr Gesicht blieb ganz in dem klaren, matten Weiß, ohne die Spur einer Färbung anzunehmen, als sie ihm erwiderte, daß er sich wohl befände. Er hatte sich also möglicherweise gefürchtet. Es schien doch damals keine Liebeshandel mit im Spiel gewesen zu sein wie er vermutet hatte. Der Kranke schien ein Ten Man zu sein. Wenigstens war er es gewesen. Darüber bestand kein Zweifel. Sie war eine schöne Frau. Obendrein die Frau des Bruders. Da konnte man ab und zu dies und jenes riskieren. Einen Kuß ein kleines Scharmügel und ähnliches, das ein bißchen schwägerlich ausfiel und doch nicht so harmlos war, als es hätte sein sollen.

(Fortsetzung folgt.)

Nachbar Kalkwasser und der Storch

Eine kleine Kostprobe gesunder, behaglicher Er-
zählerkunst aus dem neuen Bände „Im alten trohen
Rheingau“ von P. Scherer. (Verlag Herder, Frei-
burg im Breisgau; geb. 3,80 Mk.) Altmodisch, aber
herzerfreuend wie die abgelagerten Kabinettswörter
aus Scherers Heimat: Johannisberg! ...

Ein wunderlicher Mann, der kleine, bewegliche
Nachbar mit dem eisgrauen Kopf, den hellen, finstern
Augen und der dünnen, verschleierten Stimme, die,
wenn er nicht gerade erregt war, immer etwas Weh-
selbiges hatte, als ob er um Verzeihung bitten oder
das Mißgeschick der harten Welt anrufen wollte. Dabei
sah er — nach einem rheingauer Ausdruck — voller
Narben, wie ein junger Hund voller Blöße. Vor
allem war er überaus geizig, und dieser Eigenschaft
verdankte er seinen Spitznamen. Als er nämlich mit
seinen Altersgenossen zur Rekrutenmusterung ge-
gangen und wegen eines kleinen Fehlers freigelassen
war, betrauerte er sich nicht an der üblichen Wirtschaft-
und Familienfeier, sondern verließ sich still zu
drücken und einzeln den Heimweg von Müdesheim
nach Johannisberg einzuschlagen. Von den Kameraden
aufgefordert, doch fröhlich mitzutun, erwiderte
der Zwanzigjährige still und grämlich:

„Na, ich will nit. Das Soule kost noor Geld un
gibt blutige Köp. Eich trinke lieber emol kal
Wasser, das ichmedt mer grad so gut und ich behalte
mei paar Bage im Eckel.“

Seitdem wurde er nur noch der Kalkwasser ge-
nannt, und die jüngeren Geschlechter kannten seinen
Familiennamen überhaupt nicht mehr. Seine sehr
kräftige Frau Martha, die er „Maatche“ rief, zogte
ihrer Gefinnung nach ausgezeichnet zu ihm. Sie war
ebenfalls unheimlich und ebenso hungrig wie er. Beim
Gehen hob sie ihre Beine, als ob sie mit jedem Schritt
ein Hindernis zu nehmen hätte, und hieß deshalb
nicht anders als „der Storch“. Die beiden wurden
schon in jungen Jahren sehr wohlhabend, und das
Maatche, das sehr stark in Sprüchen und Redensarten
war, führte diese günstige Vermögenslage mit Recht
auf die innere Harmonie ihrer Ehe zurück.

„Mer homwe deror geseht“, pflegte sie zu sagen.
„Das des richtig Dippde sei richtig Deckelche kriech
tot.“ Wann die usanner paffe, dann werd met de
Zeit elbes Ordentliches gesamme gekocht.“

Schon durch meine frühesten Kindheitserinnerun-
gen hängen die Gestalten dieses Ehepaares und er-
wecken mir eine Menge komischer Vorstellungen.
Maatche ließ beständig die Augen nach links und nach
rechts gehen, ob es nichts aufzuheben oder mitzu-
nehmen gäbe, aus welcher Bewegung nach und nach
ein ununterbrechendes Kopfschütteln geworden war.
So schien sie immer kein zu sagen, und da in allen
Märchen, die uns Großmutter erzählte, ein böses
altes Weib mit dem Kopfe hin und her wackelte und
die Kinder bedrohte, so wurde mir der Storch zum
Arbeits aller Hexen.

Kalkwassers Garten, in dem er prachtvolles Döhl-
gen, stieß an den unfrischen, war aber ganz diesen
durch eine ziemlich hohe Mauer abgeschlossen, über
die ein stützlicher Spritzenbaum emporragte und
nahezu die Hälfte seiner Krone zu uns herüber-
streckte. Was diesseits der Mauer von den sichtbar
Früchten zur Erde fiel, gehörte uns. Das wir
Euben diesem Rechte gelegentlich nachhaken, verhielt
sich von selbst, denn wir betrachteten das „Maatche-
beemache“ halbwegs als unser Eigentum. Wohl reichte
das Paar genau auf, das wir nicht die Mauer er-
klettern oder gar übersteigen, aber zwischen den
beiden Nachbarhäusern gewährte eine sogenannte
Kaul, ein morastig-muffiger, mit iraktem Schutt und
Abfall jeder Art sehr ausgefüllter, von Dornen und
Ankraut überwuchertes Zwischengraun von etwa
einem halben Meter Breite einen zwar unbehaglichen,
aber sicheren Ausgang ...

Der diesem stand ich eines frühen Morgens und
überlegte, ob sich wohl ein kleiner Firschgang lohnen
würde. Da erhob sich nebenan ein merkwürdiger
Lärm. Zwischen Kalkwassers Feischenschlänen unter-
schied ich deutlich Kalkwassers zornige Stimme, die
herabend allerlei Schimpfwörter und Verwünschungen
herverhiel.

„Du Doh, du redamies! Eich will der die Bosse
netreime, du Demelsoch. Du sollst mer noch emol

die Milch umhohe!“ — Kalksch, Kalksch, Kalksch. —
„Eich faac dich daß de die Wand emusküsst, zu ver-
malkreit Schinnsoos.“ — Kalksch, Kalksch. — „Eochs
Moos Milch in de Dreck geschmiss, du Eudr, du
verfluchtes.“ — Kalksch, Kalksch. — „Eich biure der die
Baa zesamme du Reimloos (Reunmal Was), un
schlage dich, bis du verodst, du heilamillioneedun-
nermetich Kumpereich.“ — Kalksch, Kalksch.

Keinrig trat ich näher und blicke vorsichtig des
Schennentor. Da war niemand zu sehen, als nur
der kleine Nachbar, der um eine aufrechtstehende
Peiter herumspang und wie wahninnig auf dieselbe
einhieb. Ich wollte erschrocken weglassen und schnell
zu Hause erzählen, das Kalkwasser verrückt geworden
sei, aber wie aus dem Boden gewachsen stand der
Storch nur mir und legte nach meinen Ohren. Ich
brachte mich mit einem Satz außer Griswille und
fragte ohne Umschweife, seit wann ihr Mann „nar-ig“
wäre.

„Was koste do erunzespuktere, du Dauschub?“
erriefte sich die Frau. „Wonn das narria is, dann
wärt's tot wenn olle Zeit narria wärt. Er is wor-
nisch un lebt sein Zorn aus. Die nei Kuh, die mer
astern Dwend vom Winkeler Judd kaast hamwe, hol
rer vorhin beim Melke ericht ganz sich stillschaffen,
uf oamol fot se mer en Tritt gewome, doch ich mit-
famt em Melkstrahl un em volle Milcheimer in die
Mist eslone hin. Gen annerer hätt' sich über das
unverkännig Vieh hergemacht un vielleicht en Lugstid
gagericht. Immer mei Mann nimmt immer die
Peltich, wenn er bees is, un läst sei Put an der
Peiter ons bis er nit mek kann. So sollte's nor
alle Germaid meche.“

Genick ein höchstes Etick gefunder, wenn auch
bäuerlich arder Lebensphilosophie.

Heimrang

Ich will Euch eine frühe Geschichte schreiben,
wenn sie auch mit einem Tode endet.

Es war im Sommer 1917, schwere Zeit. Und im
Krankenhause oft doppelt schwer. Es gab viele frante
Menschen, Verwundete, wenig Pflegepersonal und
wenig gutes Essen. Und da begab sich's, das ein altes
Weiblein die Treppe heraufschwang, kam, die die
geschwollenen Füße in Pantoffeln. Sie kochte bis,
jeder Schritt ihr schwer. Und ihre Augen lauten
ängstlich an den grauen Wänden, den weißen Möbelen
entlang.

Wer kennt nicht etwas von dieser Angst vor dem
Krankenhause?

Und nun kommt die Schwester: „Na, Oma, wo
schalt hengahn?“ — „De Doktor heit mit hier hen-
weht; id kann den Plunk nicht recht hochkriegen.“
Und dabei zeigte sie auf ihre Schulter, die sie kaum
bewegen kann.

Nun geht der erste Weg ins Badezimmer. Und
mühsam wird ein Kleidungsstück nach dem anderen
heruntergezogen. Dabei erzählt dann das alte Weib-
lein vertrauensvoll vor sich hin: „So, rein bin ich
lust nich. Id go up Arbeit in de Tobackfabrik. Aber
nu bin ich all tämlich Lieb krank, und do kann id mi
nicht recht helfen, mit dat Waschen und so, un süß wör
do ut kleen, de mi helfen kann; id wohr ganz alleen.
Das's gewiß wech.“ Jedes Kleidungsstück betries
es. Schließlich nahm die Schwester die Kranke auf
den Arm und legte sie in die Badewanne. „O Oma,
wo ist mögels, dat de Been so swart weera lönt!“

„Ja, Bröcklein Schwester, dat seggen Se man. Nein-
lichkeit ist halve Leben. Man mien tot hemf won
all it'n hufu Johr nich müssen!“

Das war eine schöne Baderei! Oma hatte ihre
Angst vor der Badewanne tapfer bezwungen und
irräublich sich so gar nicht, als gleich nach dem ersten
ein zweites Bad folgte. Eins allein hatte es nicht ge-
schafft! „Bröcklein Schwester, wat id noch seenen wult:
man „Söhbeende“ hebbe id nich!“ — Trotz dieser Ver-
sicherung kam die befürchtete Kopfschüttel. Und ne
war nötig, und viele Tischerchen mußten ihr „Söhbeende“
Leben dabei lassen!

Und dann kriegte Oma die frische Anstaltswäsche
an und lag darauf im Bett. Stennend strich sie über
die Decke, über die weiße Nachtlade. „All witt, all
genz in witt.“ Und denn kam die Suppe. Der
„Plunk“ tat wech beim Gehen. Da setz sich die Schwe-
ster ans Bett und stillert Oma. „Bröcklein“ küßert
Oma bezwungen, „wat id noch seggen wult: Seenen
Se man ruhig van Oma to mi; n Mann heb id aber
nich häit! Man wat ein Dokter is, de heit'n Mann
un veer Rinner.“ Und dabei sah sie so stolz aus.

Nun ist der Keller leer. Oma legt sich auf die
Seite: „Wo heb id dat doch schön! Nemmer heb id
dat wult, aber hier ist dat so rein as int Paradies!“
Ein sanftes Licht, ein freundlicher Mensch — ein
Teller Suppe — und ist ein Glück darüber!

Wald kam der Doktor, der gute, alte, grobe Medi-
zinalrat. „Schwester, die Kranke muß erst gewaschen
werden!“ Und das nach zwei Bädern! Aber man
konnte die Wahrung begreifen: Braun war Oma
immer noch von oben bis unten. Der Tabakstaub
war wohl bis unter die Haut gedrungen. Was tat's
Dona, Bröcklein Oma, lag so glücklich in ihren Armen,
lagte nicht über den Kranken „Plunk“, nicht über den
bedrücklichen alten Körper, die geschwollenen Beine,
nicht über all das Schwere ihres traurigen Lebens —
sie war nur dankbar für die Zone, die vielleicht die
schönsten ihres Lebens waren. Drei glückliche Tage,
dann hat der Herrgott sie still ins wirkliche Paradies
hinübergeronnen.

Euse A. M. W. K. A. M. (Nachr. f. St. u. V.)

Eine lehrhafte Geschichte

Karl und Anneliese Ebeling waren Geschwister, die
sich einander treu zueinander waren. Sie blieben sich
sehr viel allein überlassen, da die Eltern in schwerem
Lebenskampfe handt und sich sehr plagen mußten,
um sich und die Kinder durchs Leben zu schlagen und
sowie zu erkräftigen, daß sie ihren Neulingen, ihren
Kindern, eine gute Erziehung angedeihen lassen
konnten. Die Kinder machten ihnen auch viel Freude,
denn sie kamen in der Schule gut mit, und schienen
einmal recht tüchtige Menschen werden zu wollen.
Nur eins bedrückte die Eltern, wenn sie spät abends
von der Arbeit nach Hause kamen. Sie sahen dann
ihre Neulinge blaß und bleich, ohne das Rot der
Wangen, die Roserfarbe der Gesundheit. Ein Wunder
war dies heillos nicht, denn wie können im
Häusermeer der Großstadt, wo Luft und Sonne
fehlen, Blumen recht gedeihen, geschweige denn junge
Menschenkinder?

Oft genug kamen die sorgenden Eltern, wie sie
ihre Kinder auch körperlich zu stärken und freudigen
Menschen machen wollten. Der Weg scheint nicht
leicht, denn wenn die Mittel beschränkt sind und zur
Sparlichkeit mahnen, dann ist es beim besten Willen
nicht möglich, seinen Lieben alles Gute zuteil werden
zu lassen was man ihnen wünschen möchte.

Eines Tages aber schien sich ihnen ein Ausweg
anzutun, der den Verzug der Mitleidigkeit und Zwec-
mäßigkeit hatte. Denn Herr Ebeling wurde im Ge-
schäft mit einem Turnverein erfaßt, in dem man
gegen billiges Geld unter guter tüchtiger Leitung
Leibesübungen wenigjähriger Art betreiben konnte,
ohne daß der Wettbewerb stark in Anspruch genommen
würde. Ein Mitarbeiter mußte von den vielen Vor-
zügen des Turnvereins zu räumen und lud daher
Herrn Ebeling ein, doch einmal seine Kinder in den
Verein zu schicken, damit sie dort frisch und gesund
würden.

Herr Ebeling schwankte erst einige Zeit darn aber
besprach er sich mit seiner Frau, und als diese nicht
abgenickt schien näherte Erkundigungen einzuziehen,
da gingen beide eines Tages zu dem Turnverein, um
sich den Betrieb anzusehen, und siehe da, sie waren
sehr befriedigt über das, was sie da sahen, und in-
folgedessen schickten sie ihre Kinder in den Turnverein.

Was das eine Freude für die Kinder! Reich wür-
den noch die Turnschuhe und der Turnanzug beschafft,
dann ging es zum Verein. Zwar gab es anfänglich
einige Muskelwehnen infolge der ungewohnten
Anstrengungen auch mußten die Hemmungen über-
wunden werden, die die neuen Verhältnisse in den
Seelen der Kinder nachdrücken, aber bald waren sie
mit Leib und Seele dabei, und freudig führten sie
zur Turnhalle und zum Turnplatz, und leuchtendsten
Auges, frisch und froh und — hungrig — kamen sie
vom Verein zurück, fröhlich jubelnd und jauchzend
und reich geworden durch das Erleben. Das war auch
eine Freude! So übte man am Gerit Geschicklichkeit
und Mut, da rang man, da lief man und warf den
Speer und die Kugel! Da tummelte man sich im
fröhlichen Spiel, da schwamm man da wanderte man
und lernte Land und Leute und die Schönheiten der
Heimat kennen, kurz, da wurde man stark und ge-
sund, fröhlich und lebensbejahend. Aus den schwäch-
lichen, bleichen und bleichen wurden frische, kräftige,
starke und von Lebensfreude durchdrungene Kinder, die
aber nicht nur in ihren turnerischen Fertigkeiten,

sondern auch in der Schule und in ihrer geistigen
Ausbildung gute Fortschritte machten, denn es
schienen ihnen neue Lebenskräfte, neue Lebenskräfte
zuzuströmen, seitdem sie in den Bannkreis des deut-
schen Turnens getreten waren. Freude machten die
Kinder den Eltern, und Freude machte ihnen selbst
das fröhliche Leben im Turnverein. Sie wurden ihm
treu, und zum Dank für all das Schöne und Gute,
das sie in ihm empfingen, trugen sie von Mund zu
Mund weiter, was sie im Verein erlebten und ge-
warnten. Den Freunden, die sich ihnen erschlossen
hätte, sollten auch andere genießen!

Die größte Freude aber brachte ihnen der Tag,
an dem auch ihre Eltern dem Turnverein beitraten,
um in ihm gleiche Segnungen teilhaftig zu werden
wie die Kinder.

Heute ist die ganze Familie begeistert für den
Turnverein, und keiner läßt einen Übungsabend
oder eine Wanderung aus. So sind ihr Feuer der
Freude entzündet, zugleich aber Quellflüsse der
Gesundheit und Lebenskräfte erschlossen worden, die
ihre Dasein mit Licht und Wärme verklären. Fragen
wir uns: wie viele unserer Volksgenossen eilen doch
achlos an dem Ebeling vorbei, das offen vor ihnen
liegt und das sie sich so leicht sichern könnten und auch
für sich zu gewinnen vermögen! In das Hasten und
Jagen unserer Zeit und in das ewige Jüngen ge-
hören Ruhepunkte und Stunden der Sammlung und
Besinnlichkeit für Leib und Seele, wie sie nur das
Turnvereinsleben zu bieten vermag, das sollte sich
jeder vor Augen halten, der im Gleichmaß des täg-
lichen Trots von Arbeit zu Arbeit aufzugehen ge-
willt ist!

Vermischtes

— Dolmetscher Camerlynk. Der Mitwiler fast
aller großen politischen Geheimnisse der letzten zehn
Jahre, der diplomatische Dolmetscher Camerlynk, ist
im Alter von 59 Jahren dieser Tage in Paris an den
Folgen einer Grippe gestorben. Herr Camerlynk,
der Algier geboren wurde und ursprünglich Pro-
fessor der englischen Sprache an einem Pariser Gym-
nasium war, wurde 1915 Dolmetscher bei einem eng-
lischen Artillerie-Regiment. Im Jahre 1919 begann
seine politische Arbeit. Er arbeitete bei der Friedens-
konferenz und ging dann zum Völkerbund über, von
wo aus er als amtlicher Übersetzer zur Völkerbund-
konferenz gezogen wurde. Er hat seitdem allen großen
internationalen Konferenzen, wie Spaas, San
Remo, Washington, Cannes, Venna usw. beigewohnt
und abwechselnd bei den Vollversammlungen des
Völkerbundes, der Reparations-Kommission und dem
Transfer-Komitee als Übersetzer gearbeitet. Er
nahm ferner an zahlreichen geheimen Besprechungen
zwischen einzelnen Staatsmännern teil und vermit-
telte noch am letzten Mittwoch einen Gedanken-
tausch zwischen Poincaré und Pariser Gilbert. Der
Verstorbenen gekannte zu dieser einzigartigen Stellung
nicht nur dank seiner erakantischen Sprachkenntnis,
sondern auch dank seiner schnellen Auffassungsgabe auf
politischem Gebiet und vor allem seines hervor-
ragenden Talents und seiner Verschwiegenheit, um die sich
ein geradezu mythischer Ruhm wob. Er ist tatsächlich
fast zehn Jahre lang der bestunterrichtete Mann auf
dem internationalen Plan gewesen, und alle Men-
schen, die in seine Nähe kamen, spürten den brennen-
den Wunsch, nur einen einzigen Blick in dieses Ge-
heimnis zu können, das die verantwortungsschweren
Wortwechsel und Entscheidungen in sich aufnahm,
ohne in irgendeiner bemerkbaren Weise daraus zu
reagieren. Er bleibt für den kurzen aber von Geiz-
nissen vollgepackten Zeitalter, in dem er wirkte,
noch auf lange Zeit eine anerkennende Figur, deren
Schicksal es war, zu dienen, zu schweigen und doch an
allen großen Entscheidungen teilzunehmen.



Raubüberfall und Mord aus reiner Langeweile

Die eigene literarische Abhandlung als Ankläger.

Von John C. Waters - Chicago.

Atlanta, die Hauptstadt des nordamerikanischen
Staates Georgia. Nächtlige Stelle liegt über den
Strassen. An den Kreuzungen schwingen die Vogen-
lampen leicht im Wind.

Wolvengebrumm droht plötzlich von den Hän-
schreien wider. Ein starker Kraftwagen jagt durch
die Strassen. Schiffe peitschen auf. Glas zer-
stört. Vogenlampen erlöschen. Aus dem Wagen geht
das Lachen von zwei jungen Männern. „Gut ge-
schafft!“ schreit der eine und der Spuk verschwindet.

Ein Tag später. Willard Smith, Verkäufer in
einem „Drugstore“, liegt während der geschäftigen
Zeit über den Ladentisch gelehrt und liest eine Kri-
minalgeschichte. Die Handlung ist spannend: „Eine
Kugel piff an seinem Kopf vorbei. Er duckte sich. Ein
neuer Anall. Ederben klirren. Er stürzte vor-
wärts. Wieder flammte die Mündung einer Pi-
stole ...“

Willard Smiths Augen verschlingen den Text.
Er achte nicht auf einen Kraftwagen, der vor dem
Laden hält. „Hände hoch!“ schreit eine Stimme. „Die
Kasse!“ Smith fährt auf. Er parret einer Pistole ent-
gegen. Ein junger Mann steht vor ihm. Der Ver-
käufer will sich wehren. Ein Schuß trifft. Smith
bricht über der Kriminalgeschichte zusammen. Der
Mörder springt in den Kraftwagen. Mit heulendem
Motor braust er davon.

Die Polizei findet den Toten. Sein Blut ist über
die Seite der spannenden Kriminalerzählung gesal-
sen, die er gerade las. Der Roman ist zur Wirklich-
keit geworden.

Die Polizei findet die Spur des Mörders, des
Vogelkämpferschen vom Tage vorher. Er heißt
George Harsh, ist neunzehn Jahre alt Student an
der Dalton-Universität in Atlanta und erwartet
in zwei Jahren die freie Verfügung über das Will-
kürvermögen seines verstorbenen Vaters.

„Warum haben Sie den Verkäufer erschossen?“
wird er gefragt. „Das Geld kann doch nicht die Ver-
anlassung zu Ihrer Tat gewesen sein, denn jede
Summe stand zu Ihrer Verfügung.“ — „Aus Lang-
eweile und um des Spases willen.“

Nun steht dieser Student und Mörder vor den
Geschworenen von Atlanta. Interessiert, als ginge
ihm die Verhandlung nichts an. Nichts scheint diesen
sorgfältig geleiteten, intelligent aussehenden Durch-
schnittsamerikaner der oberen Gesellschaftsklassen zu
erregen. Weder das Schicksal seiner Mutter und
seiner Schwester, noch die Tränen der jungen Witwe
seines Opfers. Der väterliche Reichtum ist ihm zum
Verhängnis geworden. Jeder Wunsch wurde ihm er-
füllt. Er war überfüllt, und das Leben mußte des-
halb für ihn allen Reiz verlieren. Nur etwas Au-
sergewöhnliches, jene nächtliche Schieberei nach den
Vogelkämpfern oder der Raubüberfall, der Mord,
konnte ihn der Langeweile entziehen, ihm einmal
etwas Neues bieten.

Jedermann im Saal ist der Ansicht, daß dieser ed-
günstigste Mensch auch den elektrischen Stuhl mit der
gleichen Ruhe betreten und dem Tode nicht mit Angst,
sondern höchstens mit Neugier entgegen sehen würde.

Die Verteidigung weiß, daß es nur zwei Urteile
neben kann. Entweder „schuldig“, und das bedeutet
für Harsh den Tod, oder „schuldlos“ unter Zustimmung
mildernden Umständen, das heißt lebenslängliches
Zuchthaus oder Irrenhaus. Die Verteidigung, die
Mutter, die Schwester und das ganze Vermögen der
Familie Harsh kämpfen um diese milderen Um-
stände. Psychopathen, Neurologen, Biochemiker,

im ganzen zehn Irrenärzte führt die Verteidigung
ins Gericht. Alle wollen Harsh eingehend untersucht
und Anormales an ihm festgestellt haben. Der eine
erklärt den jungen Mann für einen vorübergehenden Irren-
er, der andere ist der Ansicht, Harsh' heftige Un-
gangsformen beweisen, daß er zwei Jahrhunderte zu
spät geboren wurde und deshalb im Jahre 1920 als
anormal bezeichnet werden müsse. Ein anderer be-
schränkt sich darauf, für sein sicher nicht geringes Do-
norat zu erklären, jeder Mensch, der trinke, sei unzu-
rechnungsfähig, und setzt sich dadurch nur der Ver-
antwortung aus. Röntgenaufnahmen sollen beweisen, daß
irgend eine Drüse im Organismus des jungen Men-
schen verkümmert ist und deshalb alle Schuld an sei-
nem Geisteszustand trägt. Jeder Knochen an seinem
Körper hat nach Ansicht dieser Sachverständigen etwas
Ungewöhnliches an sich. Wenn man ihren Gutachten
glauben will, so ist Harsh ein vollständiger Idiot.

Seine Haltung und sein Gesichtsausdruck sind aber
alles andere als idiotisch. Dieser Meinung sind auch
die vom Staatsanwalt vorgeführten Zeugen: Harsh ist
vollkommen normal. Sogar intelligenter als der
Durchschnittsamerikaner.“ Blödsinn hält der Öffent-
liche Ankläger ein Manuskript in der Hand: „Eine
literarische Abhandlung des Studenten Harsh von der
Dalton-Universität. Bitte, meine Herren Ge-
schworenen, urteilen Sie selbst, ob der Mensch, der
dieses hier geschrieben hat, der Idiot ist, zu dem ihn
die Verteidigung stempeln möchte.“ Und der Staats-
anwalt verliert eine Arbeit, die nicht nur fiktiv
sondern auch inhaltlich ihrem Verfasser alle Ehre
macht.

Die Gutachten der zehn von der Verteidigung her-
angezogenen Sachverständigen fallen ansehnlich dieses
Verweises eines scharfen Verstandes in sich zusammen
wie die Kartenhäuser. Jeder im Saal weiß: diese
Arbeit, auf die Harsh und noch mehr seine Mutter
einst stolz waren, wird sein Todesurteil bedeuten.

Die Aussagen einiger anderer vom Staatsanwalt
gerufener Zeugen dienen nur zur Bestätigung dieser
Ansicht, daß Harsh für seine Tat voll und ganz ver-
antwortlich zu machen ist. Die Verteidigung führt,
daß sie einen fast ausschließlichen Kampf führt. Sie
wirft ihr sorgfältig vorbereitetes Plaidoyer über den
Hafen und stellt sich auf den Boden der Wirklichkeit:
„Sprechen Sie nicht das einfache „Schuldig“, meine
Herren Geschworenen, verurteilen Sie ihn nicht zum
Tode, denn das Ende würde für diesen Verurteilten keine
Strafe sein. Stecken Sie ihn auf Lebenszeit ins
Zuchthaus, legen Sie ihm Ketten an Hände und
Füße, lassen Sie ihn seine Tat wirklich büßen und
stellen Sie der ganzen amerikanischen Jugend ein
abschreckendes Beispiel vor Augen. Ich schwöre Ihnen
im Namen der Familie Harsh, daß nie ein Verzug
unternommen werden soll, um den Verurteilten sei-
ner lebenslänglichen Zuchthausstrafe zu entziehen.“

Der Mörder sitzt noch immer mit gleichgültiger
Miene in seinem Stuhl, als ginge ihm alles nichts
an. Und neben ihm, seinen Arm in ihrem, die Mut-
ter, die ihn lieber sein ganzes Leben lang im Zuch-
thaus in Ketten wissen möchte, als daß ihr Kind zum
Tode verurteilt würde.

Die Geschworenen sind von der vollständigen Zu-
rechnungsfähigkeit des Mörders überzeugt. „Schul-
dig.“ Und das Gericht spricht das Todesurteil aus.
Die Mutter schreit vor Entsetzen auf, die Schwester
wird ohnmächtig aus dem Saal getragen, die Harsh de-
weg keine Miene und läßt sich ruhig abführen. Am
15. März 1920 wird er auf dem elektrischen Stuhl
hingerichtet und endlich etwas „erleben“, endlich von seiner
Langeweile befreit werden.

Sein Fall ist nur eine kleine Illustration zur viel-
gerühmten amerikanischen „Prospérité“, zu jenem
eigenen alles Leid und gegen alle Freuden abkämpfen-
den Reichtum, mit dem ein Teil der amerikanischen
Jugend nichts zu beginnen weiß.

Unter den Löwen

Novelle von Gerb Darmstadt. (Schluß.)

1. Kapitel. ...

...

...

...

...

...

...

...

... (Fortsetzung folgt)

Andere Hand

... (Fortsetzung folgt)

Andere Hand

... (Fortsetzung folgt)

Andere Hand

... (Fortsetzung folgt)

Andere Hand

... (Fortsetzung folgt)

Andere Hand

... (Fortsetzung folgt)

Andere Hand

... (Fortsetzung folgt)

... (Fortsetzung folgt)